

# campus passau

das magazin der universität 03 | 2013



## Wissenstransfer





**Existenzgründung  
aus der Hochschule**

Mit Hilfe unserer Existenzgründerberatung gelingt es Ihnen im Vorfeld, optimale Bedingungen für eine dauerhaft sichere Existenz zu schaffen.

Wir sind akkreditierte KfW-Gründungsberater.

Unsere Beratungsleistungen werden **bis zu 90 %** von der KfW **bezuschusst**.

Vereinbaren Sie einen Termin zu einer kostenlosen Erstberatung unter 08531 / 310 71-0 oder per email an: [kt@hollertoldrian.eu](mailto:kt@hollertoldrian.eu)

**holler & toldrian**  
steuerberatung-rechtsberatung

peter holler                      silke würz  
steuerberater                      rechtsanwältin

karl toldrian, ll.m.  
steuerberater

telefon 08531/31071-0    mail [kt@hollertoldrian.eu](mailto:kt@hollertoldrian.eu)

josef-haydn-str. 8, 94060 pocking

[www.hollertoldrian.eu](http://www.hollertoldrian.eu)

**Herausgeber:**  
Der Präsident der Universität Passau  
Innstraße 41, 94032 Passau  
Tel. 0851/509-1001  
Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

**Objekt- und Redaktionsleitung:**  
Katrina Jordan  
Abteilung Kommunikation

**Redaktion:**  
Carina Rappold, Nino Schata,  
Florian Weichselbaumer

**Mitarbeit:**  
Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl

**Gestaltung Titelseite:**  
Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH

**Fotos:**  
Florian Weichselbaumer, Centrum für  
Marktforschung, CenTouris, Bernhard  
Watzinger, fotolia

**Kontakt:**  
Universität Passau  
Abteilung Kommunikation  
Innstraße 41, 94032 Passau  
Tel. 0851/509-1439, Fax -1433  
E-Mail: [kommunikation@uni-passau.de](mailto:kommunikation@uni-passau.de)

**Gestaltung:**  
Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH  
Tel. 0851/32030

**Logo, Corporate Design Universität  
Passau:**  
[credo concept.communication](http://credoconcept.communication)

**Druck:**  
Druckerei Ostler, Passau

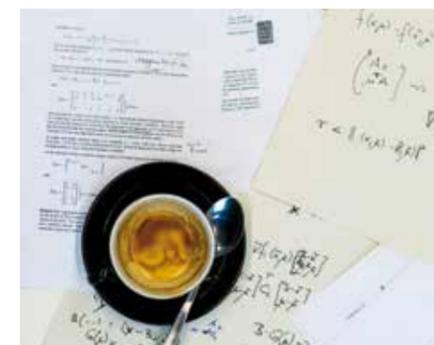
**Auflage:**  
7.000

**Anzeigenverwaltung:**  
Deutsche Hochschulwerbung  
Athanasios Roussidis e.K.  
Geschäftsstelle München  
Leopoldstr. 15, 80802 München  
J. Stupperich, Tel. 089 / 2727 3986

**Erscheinungsweise:**  
3 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck (nur vollständig mit Quellenangaben und Belegexemplar) ist nach Absprache möglich.

|  |    |
|--|----|
| > TITEL  |    |
| Erkenntnis - Transfer - Nutzen<br>Wissenstransfer an der Universität Passau:<br>Stimmen und Projekte | 8  |
| > FORSCHUNG & LEHRE  |    |
| Ein Algorithmus für das Rollfeld<br>Thilo Schneider forscht am Frankfurter Flughafen                 | 14 |
| Ortsnamenforschung im digitalen Aufbruch<br>Pilotprojekt öffnet Namensforschung für jedermann        | 16 |
| Dem Kunden auf der Spur<br>Das Verhalten der Online-Kunden besser verstehen                          | 18 |
| Verfassungsgeschichte in Europa neu schreiben<br>Ulrike Müßig erhält einen ERC Advanced Grant        | 20 |
| Bundesweit die Besten<br>Passauer Studierende siegen im Moot Court                                   | 22 |
| Nur Wissenschaft im Kopf<br>FORWISS: 25 Jahre Motor für Vernetzung                                   | 24 |
| Tourismusforschung in Wissenschaft und Praxis<br>Das Institut CenTouris im Porträt                   | 26 |
| Wissen, was uns antreibt<br>Funktioniert Elektromobilität im ländlichen Raum?                        | 28 |
| 58. Deutscher Geographentag  | 30 |
| > NETZWERKE  |    |
| Teamorientiertes Lernen für Juristen<br>Think-Tank-Studie des ManagementConvent                      | 32 |
| „Das Schönste, was man tun kann“<br>Sascha Strobl ist Professor in Aserbaidshen                      | 34 |
| „Exotin“ unter Physikern<br>Kulturwirtin Katharina Flaig-Rüttgers im Gespräch                        | 35 |
| > RUBRIKEN   |    |
| Editorial  | 4  |
| Aus der Universität  | 5  |
| Veranstaltungen  | 7  |



## Eine Herausforderung für alle

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe von Campus Passau möchte die Vielfalt des Wissenstransfers an unserer Universität vermitteln. Wissenstransfer wird neben Forschung und Lehre immer mehr zu einer regulären Aufgabe der Universitäten, die damit endgültig zu einem immens wichtigen Element in Innovationsprozessen werden. Ganz nebenbei macht erfolgreicher Wissenstransfer aber auch die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und deren Relevanz sichtbar. Er gelingt immer dann, wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fachliche Exzellenz mit ausgeprägter Weltoffenheit, Kreativität, herausragender Einsatzbereitschaft und Leidenschaft verbinden. Die Universität Passau hat mehr solcher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als ein Magazin wie dieses abbilden kann. Wissenstransfer geht für unsere Universität immer schon weit über die Weitergabe technologischen Fortschritts hinaus und bezieht alle bei uns vertretenen Fachgebiete ein. Gelingt es, Fächer zusammenzuführen und den Bereich des traditionellen Selbstverständnisses (zumindest zeitweise) zu verlassen, wird es möglich, an Lösungen gesamtgesellschaftlicher oder sogar globaler Aufgaben mitzuwirken. Unser Programm „Technik Plus“ hat auch dieses Ziel. Die neuen Lehrstühle können Verbindungen schaffen zwischen unseren Fachgebieten. Überall dort, wo die Angst vor der Berührung mit anderen, aus der eigenen Perspektive wenig bekannten Wissensdomänen überwunden wurde, ist die lebendige wissenschaftliche Zusammenarbeit zu beobachten, die wissenschaftliche Exzellenz und hohe wissenschaftliche Relevanz auszeichnet.



Gerade wenn wir den Stellenwert des Wissenstransfers betonen, muss deutlich gesagt werden, dass die Übernahme immer neuer Aufgaben durch die Universitäten auch einen Anstieg ihrer personellen und infrastrukturellen Kapazitäten erfordert. Exzellenz in der Forschung, Exzellenz in der Lehre, steigende Studierendenzahlen, Wissenstransfer auf hohem Niveau, gerechter und wirksamer Umgang mit Diversität, Internationalisierung, um nur einige Faktoren des nationalen und internationalen Wettbewerbs zu nennen, beruhten bisher in erster Linie auf großem persönlichem Engagement. Die Universität ist aber jetzt – auch wegen des deutlichen Anstiegs der Studierendenzahlen – an einer Grenze angekommen. Sie benötigt eine nachhaltige, solide Finanzierung und personelle Ausstattung, um die größer gewordenen Aufgaben zu bewältigen und zugleich wettbewerbsfähig zu bleiben.

Aktuell haben die hohen Studierendenzahlen bei uns an verschiedenen Stellen zu Engpässen geführt, die wir durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen teilweise abmildern konnten. Vor allem aber ist es der hervorragenden Arbeit und dem Engagement unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen, ebenso wie der Kooperativität unserer Studierenden zu verdanken, dass wir die größten Belastungsspitzen abfangen und einen nahezu reibungslosen Betrieb gewährleisten konnten. Dafür danke ich allen Kolleginnen und Kollegen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Studierenden.

Ihr  
Prof. Dr. Burkhard Freitag  
Präsident der Universität Passau

## „Mädchen in die Technik – Jungen in die Pädagogik“

Die Universität Passau und die Johannes Kepler Universität Linz wollen durch Fortbildungen für Grund- und Volksschullehrkräfte in Niederbayern und Oberösterreich dazu beitragen, dass die Interessen von Schülerinnen und Schülern im Unterricht geschlechterunabhängig gefördert werden. Der Auftakt zum gemeinsamen Projekt "Mädchen in die Technik – Jungen in die Pädagogik", das aus dem INTERREG-Programm gefördert wird, fand am 15. November in Passau statt.

Begleitend wurde zudem der erste Workshop für Lehrerinnen und Lehrer aus der Projektregion angeboten. Die Projektregion erstreckt sich auf die Stadt Passau und die Landkreise Passau, Freyung-Grafenau und Rottal-Inn, sowie fünf politische Bezirke in Oberösterreich (Braunau, Schärding, Rohrbach, Ried im Innkreis und Linz Stadt). „Ein Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger entscheidet sich für geschlechtertypische Berufe wie zum Beispiel Friseurin und Kfz-Mechaniker. Der Grundstein dazu wird bereits in der Kindheit gelegt“, erklärt Prof. Dr. Karla Müller, Frauenbeauftragte der Universität Passau. „Neben der Familie kommt der Schule als Bildungsinstitution bei der Veränderung stereotyper Selbstbilder und Interessen eine Schlüsselstellung zu. Das ist wichtig, verlangt doch unsere regionale Wirtschaft eine größere Vielseitigkeit und Offenheit.“

Das Projekt „Mit-JiP Mädchen in die Technik – Jungen in die Pädagogik“ wird im Rahmen des Programms „INTERREG Bayern – Österreich 2007-2013“ von der Stabsabteilung für Gleichstellungspolitik an der Johannes Kepler Universität Linz in Kooperation mit dem Frauenbüro an der Universität Passau durchgeführt.



## Dies academicus 2013



Der neu geschaffene Preis für besonderes Engagement ging an die Initiatoren von "Passau räumt auf!", Karoline Laila Oberländer, Manuel Grabowski, Lisa Wagner und Dorothea Will. Foto: Weichselbaumer

Am 15. November feierte die Universität Passau ihren Dies academicus. Neben den Auszeichnungen für herausragende Forschungsleistungen und besonderes Engagement in der Lehre wurden erstmals auch der Preis für Verdienste in der Internationalisierung und der Preis für besonderes ehrenamtliches Engagement vergeben. Träger der neu geschaffenen Auszeichnungen sind **Prof. Dr. Harald Kosch** (Preis für Verdienste in der Internationalisierung) und die **Initiative „Passau räumt auf!“** (Preis für besonderes ehrenamtliches Engagement). Für die Initiative ist es die dritte Auszeichnung neben "Filippas Engel" und den Deutschen Bürgerpreis 2013. Vor rund 400 geladenen Gästen sprach Siemens-Chef **Joe Kaeser** über „Regieren und Wirtschaften – Für ein Miteinander von Politik und Wirtschaft“. Der Präsident selbst fasste in seiner Ansprache die Entwicklung der Universität im Jahr 2013 zusammen und gab einen Ausblick auf die künftige Entwicklung.

## Werner Gamerith ist neuer Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG)

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) hat im Rahmen des 58. Deutschen Geographentages in Passau Prof. Dr. Werner Gamerith (Fach Geographie der Universität Passau) zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Vom 1. Januar 2014 an steht er dem neugewählten Präsidium mit den Vertreterinnen und Vertretern der Teilverbände DVAG (Deutscher Verband für Angewandte Geographie), HGD (Hochschulverband für Geographie und ihre Didaktik), VDSG (Verband Deutscher Schulgeographen), VGDH (Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen), den knapp 30 Geographischen Gesellschaften vor Ort sowie den Vertreterinnen und Vertretern der Geographie-Studierenden (GeoDACH) vor. Insgesamt umfasst die DGfG mit ihren Teilverbänden etwa 25.000 Mitglieder. In den Mittelpunkt seiner Amtszeit als DGfG-Präsident die Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft, das Schulfach und das Berufsfeld Geographie stellen.



## Studierendenzahl erreicht neuen Höchststand

11.316 Studierende besuchen seit dem 14. Oktober die Vorlesungen an der Universität Passau – so viele wie noch nie. Damit übertrifft die Zahl der Studierenden das Vorjahresniveau (Wintersemester 2012/13: 10.007) um mehr als zehn Prozent. Die Zahl der Masterstudierenden hat sich sogar um rund 25 Prozent gesteigert und liegt nun bei 1.280 (Vorjahr: 1.027). 798 Studierende besitzen einen ausländischen Pass, das sind 74 mehr als im Vorjahr. „Die Zahlen zeigen uns, dass Studieren in Passau attraktiver denn je ist“, sagt Präsident Prof. Dr. Burkhard Freitag. „Dass so viele junge Menschen unsere Universität zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt machen, begreifen wir als große Chance – für uns an der Universität genauso wie für die Stadt und die Region. Allerdings ist auch klar: Die Universität braucht jetzt auch die notwendigen Ressourcen.“ Durch die überwiegend schon vor Vorlesungsbeginn getroffenen Maßnahmen (Raumtausch, Video-Aufzeichnung, Anmie-

tung eines Cineplex-Kinos, Teilung von Kursen durch zusätzliches Lehrpersonal) konnte trotz der Rekordstudierendenzahl eine akzeptable Situation erreicht werden: Nur 12 der knapp 1500 regelmäßigen Veranstaltungen waren zu Semesterbeginn – zum Großteil nur leicht – überfüllt. Dies hat eine Hörsaalzählung des Zentrums für eLearning und Campusmanagement (InteLeC) ergeben. Die Hauptursache für den starken Zuwachs im Wintersemester 2013/14 liegt letztlich darin, dass viel mehr Bewerber als bisher ihren Studienplatz in Passau nach der Zusage tatsächlich auch angenommen haben – sowohl in den zulassungsbeschränkten als auch in den nicht zulassungsbeschränkten Studiengängen. Bei den Studiengängen, in denen ein besonderer Zuwachs zu verzeichnen war, hat die Universität bestehende Teilzeit-Stellen befristet aufgestockt sowie die Zahl der Lehraufträge erhöht.



Barbara Ziegler (20), Jurastudentin (r.): „In meinem Fach fallen hohe Kosten für Lehrbücher an, sodass das Stipendium mich da sehr entlastet. Toll finde ich auch, dass so viele namhafte regionale Unternehmen das Stipendium unterstützen.“ Sie wird von der ZF Friedrichshafen AG gefördert.

## Universität Passau vergibt 23 Deutschlandstipendien

Zum Wintersemester erhalten 23 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten für zunächst ein Jahr ein Stipendium von 300 Euro pro Monat. Insgesamt profitieren nun 100 Passauer Studierende von dem Bundesprogramm. 150 Euro erhält die Universität dafür von privaten Geldgebern, weitere 150 Euro schießt das Bundesministerium für Bildung und Forschung zu.

Ausschlaggebend sind zunächst die erzielten Studienleistungen bzw. bei Studienanfängern die Schulleistungen. Zur Feinsteuerung kommen Aspekte wie besondere Bedürftigkeit, internationale Ausrichtung und Engagement neben dem Studium hinzu. Ermöglicht wird das Stipendienprogramm an der Universität Passau durch mehrere Firmen, Stiftungen, Vereine und Privatpersonen. Die ZF Friedrichshafen AG, die Verlagsgruppe Passau, die Franz und Maria Stockbauer'sche Stiftung der Löwenbrauerei Passau, die Passauer Universitätsstiftung, der Alumni-Club Ehemaligenverein, die msg systems AG sowie die MICRO-EPSILON Messtechnik GmbH & Co.KG haben mehrere Stipendien finanziert. Neben weiteren regionalen und überregionalen Firmen (Sparkasse Passau, Engel & Zimmermann AG, Gibson, Dunn & Crutcher LLP, Dr. Michael Taeger & Partner Strategy Consultants, Thyracont Vacuum Instruments GmbH) haben auch Privatpersonen Jahresstipendien übernommen: Renate Braun, Dr. Hubert Wagner, Dr. Richard Ausfelder und weitere Spender, die nicht namentlich genannt werden möchten.

## Veranstaltungen

31. Januar - 1. Februar 2014

Prof. Ludger van Gisteren

**Verantwortung - Anerkennung - Gerechtigkeit**  
IT-Zentrum, Raum 017, Innstraße 43



22. März 2014

**Studieninfotag**

Gebäude Wirtschaftswissenschaften, Innstraße 27  
[www.uni-passau.de/studieninfotage.html](http://www.uni-passau.de/studieninfotage.html)



10. Februar 2014

Prof. Matthias Brandl

**Tag der Mathematik**  
Fakultät Informatik, Mathematik, Innstraße 33  
[www.uni-passau.de/tag-der-mathematik](http://www.uni-passau.de/tag-der-mathematik)



27. März 2014

**Girls' Day, Boys' Day**

[www.girls-day.de](http://www.girls-day.de)  
[www.boys-day.de](http://www.boys-day.de)



21. - 23. Februar 2014

Dr. Erich Fuchs

**Bayerische Matheolympiade**  
Audimax, Hörsaal 10, Innstraße 31  
[www.mo-by.de](http://www.mo-by.de)



03. Mai 2014

**Masterinfotag**

Gebäude Wirtschaftswissenschaften, Innstraße 27  
[www.uni-passau.de/mastertag.html](http://www.uni-passau.de/mastertag.html)



20. - 21. März 2014

**STUDIP-Entwicklertagung**

IT-Zentrum, Innstraße 43  
[www.studip.de/events/entwicklungstagung-2014](http://www.studip.de/events/entwicklungstagung-2014)



23. Mai 2014

**Sommerforum des ManagementConvent**

Gebäude Wirtschaftswissenschaften, Innstraße 27  
[www.managementconvent.uni-passau.de](http://www.managementconvent.uni-passau.de)



26. - 28. März 2014

Prof. Malte Rehbein

**Digital Humanities**  
Gebäude Wirtschaftswissenschaften, Innstraße 27  
[www.dhd2014.uni-passau.de](http://www.dhd2014.uni-passau.de)



28. - 31. Mai

Prof. Hohfeld, Prof. Knieper, Prof. Hahn

**Jahrestagung DGPUK: Digitale Öffentlichkeiten**  
Audimax, Innstraße 31  
[www.dgpuk.de/?s=2014+passau](http://www.dgpuk.de/?s=2014+passau)

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: <http://www.uni-passau.de/veranstaltungskalender.html>

## Heilig=Geist=Stiftschenke

Passaus historische  
Weinstube

Stiftskeller

Stiftsherrenstüberl

Wachauer Weingarterl



Spezialitäten aus der  
regionalen Küche

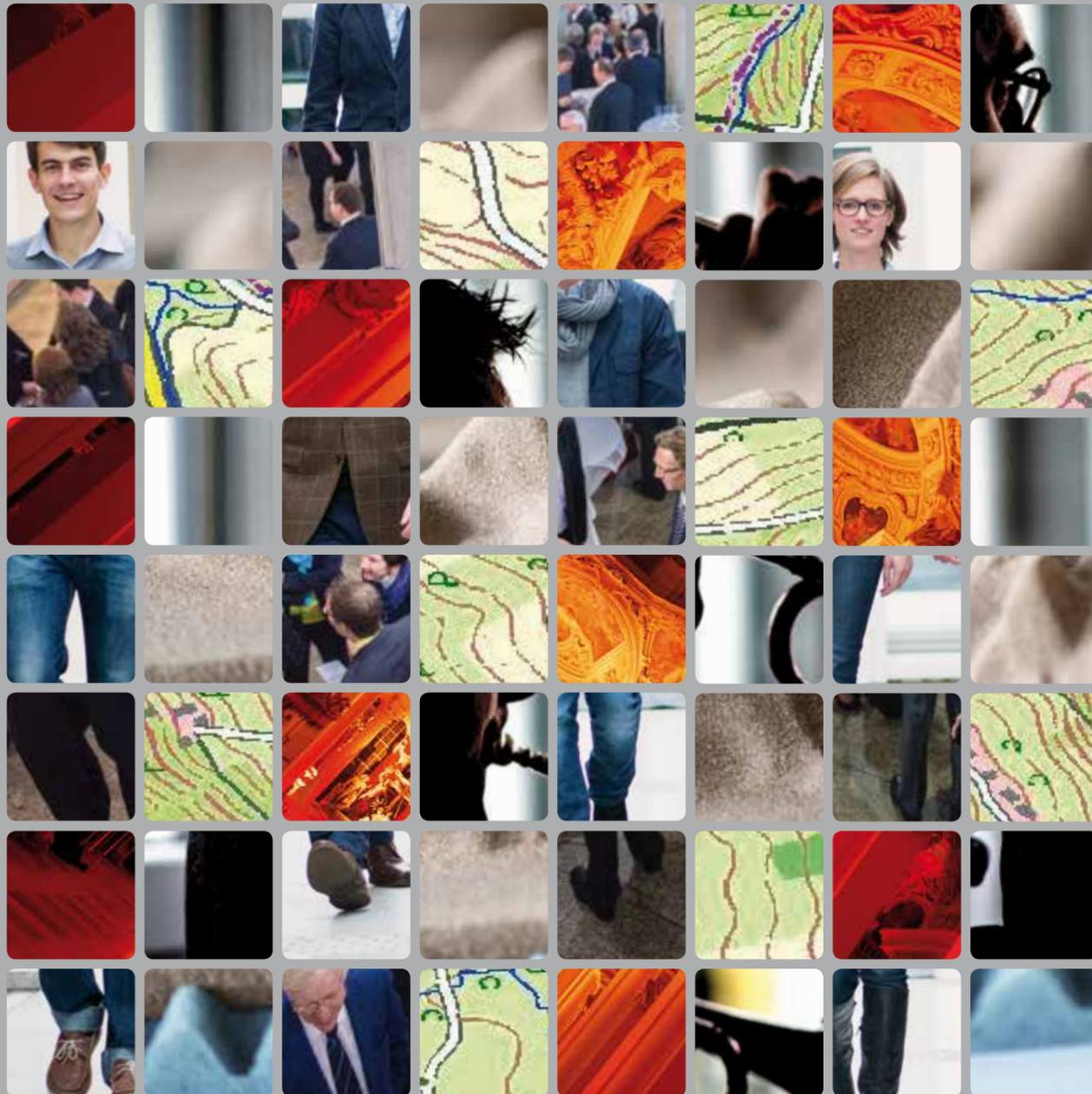
Stiftseigene Weine

Fische aus unserem  
stiftseigenen

Apostelfischwasser

Öffnungszeiten: 10 bis 1 Uhr · **durchgehend warme Küche** · Mittwoch Ruhetag  
F. Mayer · Heiliggeistgasse 4 · 94032 Passau · Tel. 0851-2607 · Fax: 35387 · [www.stiftskeller-passau.de](http://www.stiftskeller-passau.de)

# Erkenntnis - Transfer - Nutzen



Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Passau arbeiten daran, wissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar zu machen. Wir stellen sechs Personen und Projekte vor.



## „Interdisziplinäres Arbeiten ist absolut notwendig“

Durch Wissenstransfer Innovationspotential für die Wirtschaft schaffen: Seit September arbeiten in dem Projekt mirKUL Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Passau an diesem Ziel. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Entwicklung eines multimediaalen Systems, das Arbeits- und Lernprozesse in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) mit mobilen und interaktiven Multimedia-Anwendungen unterstützt. „Im Forschungsprojekt mirKUL untersuchen wir die Nutzung interaktiver Multimediatechnologien auf mobilen Endgeräten als Wissensträger für Unternehmen“, erklärt Michael Granitzer, Professor für Medieninformatik und Sprecher des Konsortiums. „Kleine und mittlere Unternehmen sollen dabei multimediale Beschreibungen komplexer technischer Prozesse kostengünstig erstellen können. Mit interaktiven Bedienungsanleitungen auf mobilen Endgeräten soll der Wissenstransfer innerhalb und zwischen Unternehmen erheblich verbessert werden. Es können neue Dienstleistungen und Softwareprodukte entstehen, welche die Effizienz des Wissensmanagements in KMU nachhaltig steigern können und sich flexibel an die Anforderungen unterschiedlicher Bereiche anpassen lassen.“ Das Projekt wird aus dem Förderprogramm VIP (Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für drei Jahre unterstützt. Für die nötige wissenschaftliche Kompetenz sorgen die fünf Projektleiter aus den Bereichen Informatik, Rechts-, Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaften.



Prof. Dr. Gerrit Hornung

Für die Juristische Fakultät beteiligt sich Gerrit Hornung, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Informationstechnologie-recht und Rechtsinformatik, an mirKUL. „Wissenstransfer wird für mich am besten in Forschungsprojekten erfahrbar, wenn wir mit Unternehmen, anderen Universitäten oder anderen Fachkulturen zusammenarbeiten und rechtswissenschaftliche Überlegungen oder Ergebnisse in Aktivitäten außerhalb der Universität einbinden. Dieses Projekt liefert ein anschauliches Beispiel dafür, wie rechtliche Fragestellungen in ein Produkt überführt werden. Meine Rolle als Jurist besteht häufig darin, für Vernetzungen mit dem rechtlichen Bereich zu sensibilisieren oder auch auf handfeste Probleme aufmerksam zu machen. Wenn ich als Unternehmer beispielsweise die Möglichkeit habe, Videos in meine Web- 2.0-Plattform einzubinden – darf ich das? Unter welchen Voraussetzungen? Wo werden in meinem Unternehmen sensible Informationen verarbeitet? Wie kann und muss ich sie schützen? In wissenschaftlichen Projekten wie mirKUL ist interdisziplinäres Arbeiten absolut notwendig – aber es bedeutet auch harte Arbeit. Interdisziplinarität setzt voraus, dass alle Beteiligten dafür offen, vor allem aber in ihrem eigenen Fachbereich besonders gut verankert sind.“

## „Die Stärke der Universitäten ist ihr Wissensvorsprung“

„An Universitäten findet tagtäglich der Transfer von Wissen statt. Ihre Stärke sehe ich vor allem in dem Wissensvorsprung, den die Universitäten wesentlich durch Ausbildung und Forschung generieren. Das Besondere ist aber die Fähigkeit, sich zu einem bestimmten Problem Wissensvorsprung erarbeiten zu können. Transferiert werden muss daher nicht schon Bekanntes, sondern unsere Fähigkeit, Wissen zu gestalten, zu schaffen, zu erwerben. Zu den Zutaten, die es für einen gelungenen Wissenstransfer braucht, gehören für mich Neugierde, Interesse, die Fähigkeit zuzuhören und sich in Problemstellungen hineinzudenken, Spaß an der Wissenschaft und Menschen, die das Wissen nutzen wollen.“



Prof. Dr. Tomas Sauer, Lehrstuhlinhaber für Mathematik mit Schwerpunkt Digitale Bildverarbeitung und Leiter des Instituts FORWISS (s.a. S. 24)

## „Die forschungstarken Kolleginnen und Kollegen betreiben Transfer“

Wissenstransfer geht auf Kosten der Wissenschaft – ein Vorurteil, das Carolin Häussler, Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship, widerlegen kann. An ihrem Lehrstuhl widmet sie sich unter anderem der Frage, wie Innovationen entstehen, welche Bedingungen dafür günstig sind und welche Anreize Institutionen in Innovations- und Transferprozessen setzen können. In der Studie „Breaking the Ivory Tower: Academic Entrepreneurship in the Life Sciences in UK and Germany“ untersuchte sie zusammen mit der Amerikanerin Jeanette A. Colyvas, welche Faktoren beeinflussen, ob und wie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sich über den universitären Bereich hinaus mit Technologietransfer beschäftigen. Drei Arten von Transfer wurden näher betrachtet: Consulting, Patentierung und Unternehmensgründung. Auf der Grundlage einer Befragung von über 2.200 britischen und deutschen Biowissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern kommt die Studie, welche in der renommierten internationalen Zeitschrift „Research Policy“ erschienen ist, zu einem klaren Ergebnis: Wissenschaftler, die insgesamt produktiver sind, engagieren sich auch eher im Wissenstransfer. „Die Studie zeigt somit entgegen den landläufigen Vorurteilen, dass Wissenstransfer die Grundlagenforschung nicht verdrängt, sondern dass gerade die forschungstarken Kolleginnen und Kollegen Transfer betreiben“, fasst Carolin Häussler zusammen.

Untersucht wurden Variablen wie Position, Alter, Geschlecht, verfügbare Ressourcen, Größe der Forschungsgruppe, unternehmerische Aktivität in der Familie und die persönliche Einschätzung des Stellenwerts von wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Reputation – und ihre Auswirkungen auf das Engagement auf den drei Transfergebieten. „Wer eine Stelle auf Lebenszeit hat, wird in allen drei Bereichen signifikant eher Einsatz zeigen. Ähnliche durchweg positive Effekte stellen wir bei Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen fest, die viel publizieren“, erläutert Carolin Häussler. Je älter die Befragten seien, desto wahrscheinlicher würden sie in den Bereichen Consulting und Patentierung aktiv. Unternehmensgründungen gelängen beispielsweise besser aus kleineren Teams als aus großen Forschungsgruppen heraus – „und dort, wo die Forscherinnen und Forscher bereits durch ihre Familien unternehmerisch geprägt sind.“ Die Passauer Ökonomin weiß aus erster Hand, wovon sie spricht: Sie hat ihr Interesse an wirtschaftlichen Zusammenhängen aus dem Elternhaus mitbekommen, einen Unternehmer geheiratet – und wird vom Handelsblatt zu den forschungstärksten jungen Betriebswirtinnen und -wirten gezählt.



## „Wir verstehen uns als Brückenbauer“

Zur Transferstrategie im Rahmen von „TechnikPlus“ gehört auch der Ausbau des im Juli 2013 gegründeten Transferzentrums mit seinen drei Aufgabenfeldern Wissenstransfer, Gründungsförderung und Weiterbildung (Life Long Learning). Dr. Günther Hribek, Geschäftsführer des Transferzentrums, über den Stand der Entwicklung.

*Was leistet das Transferzentrum für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler?*

Eine wesentliche Aufgabe des Transferzentrums ist, Lehrstühle und Institute auf Wunsch bei der Anbahnung und Koordinierung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten zu unterstützen. Hierzu zählt in der Phase der Projektanbahnung auch eine Grundberatung in Rechtsangelegenheiten. Für den Fall, dass tatsächlich ein Projekt zustande kommt (Förderantrag, Auftragsforschung) und Verträge, beispielsweise Konsortialverträge oder Forschungs- und Entwicklungsvereinbarungen, zu schließen sind, werden Lehrstühle und Institute von der Abteilung Forschungsförderung der Universitätsverwaltung unterstützt. Hier arbeiten wir in engem Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen.

*Zu den Zielen gehört auch, Forschung und Praxis zusammenzubringen. Wie wird das im Transferzentrum umgesetzt?*

Wir verstehen uns als Brückenbauer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft – und zwar einer Brücke, die in beide Richtungen beschritten werden kann. Ein wichtiges Ziel ist, noch nicht ausgeschöpftes Transferpotenzial in allen Fakultäten und Disziplinen zu aktivieren, indem wir dabei helfen, die an der Universität Passau gewonnenen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnisse in die wirtschaftliche Nutzbarkeit zu überführen

bzw. zu einem gesellschaftlichen Nutzen beizutragen. Wir wollen besonders transferrelevante Förderprogramme noch aktiver ermitteln und diese Informationen den dafür in Frage kommenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Verfügung stellen. Bei Bedarf unterstützen wir auch bei der Bildung von Konsortien sowohl intern als auch extern mit Wirtschaftspartnern, Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Zudem fungieren wir als Service- und Koordinierungsplattform für Unternehmen und andere externe Partner und kommunizieren somit Fragestellungen aus Wirtschaft und Gesellschaft an die Lehrstühle und Institute.



## Ein Kompass für alle

Der aus der Universität heraus initiierte gemeinnützige Verein „Geographische Gesellschaft Passau“, kurz: GeoComPass, verbreitet und fördert geographisches Wissen durch ein breit aufgestelltes wissenschaftliches Veranstaltungsprogramm – und hat damit in den letzten acht Jahren ein ebenso breites Publikum gewonnen: Schulkinder und Studierende, Lehrerinnen und Lehrer, Medien, Familien und interessierte Privatleute jeden Alters gehen hier gleichermaßen auf Weltreise. Im Wintersemester 2013/14 fällt die Durchschnittstemperatur bei GeoComPass eher sommerlich aus: Afrika bildet dieses Mal den Themenschwerpunkt, der in verschiedenen bebilderten Expertenvorträgen vorgestellt wird. Dazu kommen weitere Exkursionen,

manche virtuell in Form von Veranstaltungen auf dem Passauer Campus, manche in Form ganz realer Reisen. Wer fleißig dabei ist, kann von Oktober bis Juli geographisch interessante Städte und Regionen auf fünf Kontinenten kennen lernen – für Mitglieder kostenlos. Zudem bietet GeoComPass Lehrerfortbildungen an und unterstützt Stipendien, wissenschaftliche Publikationen und geographisch relevante Projekte. Seit der Gründung im Jahr 2005 ist die Mitgliederzahl kontinuierlich gestiegen. Vor kurzem wurde die Mitgliedsnummer 1.000 ausgegeben. „Das Besondere an GeoComPass ist sicherlich, dass wir die Faszination der Geographie und ihrer Nachbarwissenschaften hautnah vermitteln, ohne dabei die

wissenschaftliche Qualität zurückzustellen“, so GeoComPass-Gründungspräsident Prof. Dr. Werner Gamerith. „Wir sehen in der großen Resonanz unseres Publikums bestätigt, dass unser vielfältiges Programm und unsere hohen Qualitätsmaßstäbe der richtige Weg sind.“ Bis zum Herbst 2014 führt dieser Weg weiter durch den Themenkontinent Afrika, danach wird GeoComPass die Arabische Welt ins Zentrum seines Programms stellen.



## „In meinem Fach geht es oft um Bühnenpräsenz“

— *Andreas König ist Inhaber des Technik-Plus-Lehrstuhls für Technologie, Innovation und Entrepreneurship. Zudem ist er Musikwissenschaftler und Trompeter. Mit „campus passau“ spricht er über Wissenstransfer, Bühnenpräsenz – und darüber, warum ihm Üben auch jetzt noch wichtig ist.*

*Sie haben Ihre akademische Laufbahn mit Theologie, Philosophie und Romanistik begonnen, sind dann Trompeter und Musikwissenschaftler geworden, dann Wirtschaftswissenschaftler, zuletzt Professor für Technologie, Innovation und Entrepreneurship an der Universität Passau. War das alles so geplant?*

Nein. Ich wollte schon als Jugendlicher Musik studieren und bin deshalb Trompeter geworden. Pfarrer wollte ich auch mal werden, daher habe ich zunächst vier Semester Theologie studiert. Doch dann kam das Angebot, am Konservatorium in Rotterdam bei Edward Caroll zu studieren. Dieser wechselte später nach London und ich hatte die Möglichkeit, mitzugehen und dort an der Royal Academy of Music und am King's College einen Master of Music zu erlangen. Als ich nach Deutschland zurückkam stellte sich mir die Frage: „Was mache ich jetzt mit meinem Leben?“

*Die Antwort lag nicht in der Musik?*

Musik ist ein außerordentlich hartes Geschäft. Ich hatte zwei oder drei Vorspiele für großartige Orchester zusammen mit 50 anderen Menschen, die auch tolle Musiker waren, eine tolle Ausbildung hatten, hervorragend mit Stress umgehen und mehrere Sprachen sprechen konnten – und eine oder einer dieser anderen hat dann jeweils den Job bekommen. So bin ich schließlich der Empfehlung eines guten Freundes gefolgt und habe an der Handelshochschule Leipzig meinen MBA gemacht.

*Wann wussten Sie, dass die Entscheidung für die Wissenschaft die richtige war?*

Sie werden sich wundern: Als kleiner Junge habe ich manchmal meinen Vater, der ebenfalls Professor ist, in die Universität begleitet. Zu meinen bleibenden Erinnerungen an diese Besuche gehört der Fußboden, ein spezieller Kunststoffboden aus den 70ern mit geprägtem Kreismuster. Ich weiß noch genau, wie es sich anfühlte, barfuss darüber zu laufen. Als ich viele Jahre später die Universität Nürnberg-Erlangen betrat, gab es dort genau denselben Boden (lacht). In diesem Moment dachte ich: „Das passt doch eigentlich.“ Und ich denke immer noch so.

*Was konnte der Wirtschaftswissenschaftler Andreas König vom Musiker lernen?*

Da gibt es vieles. In meinem Fach geht es oft um Bühnenpräsenz. Wir beschäftigen uns unter anderem mit der Persönlichkeit von Spitzenmanagern. Wir fragen danach, wie sie ticken, welche Weltbilder sie haben und wie diese sich auf ihr Handeln und Auftreten auswirken. Und auch Üben ist ein Thema, das weiterhin wichtig ist.

*Üben?*

Es ist erstaunlich, zu sehen wie wenig in Unternehmen geübt wird. Musiker sind es gewohnt, dieselben Dinge mehrmals zu machen, Feedback einzuholen, dann weiterzumachen. Und wir Musiker lernen früh, mit Fehlern umzugehen. Du spielst mit Charles Mackerras eine Beethovensinfonie, du wartest und wartest auf diesen einfachen Ton, den du zu spielen hast, und genau den verkiekst du. Alle gucken dich an und machen es deinetwegen noch mal, und dann kiekst du wieder. Das sind Momente, die musst du als Künstler überstehen. Und ich glaube, das ist im Management und auch in der Wissenschaft wichtig: Lernen, immer wieder aufzustehen und sich zu motivieren.

Gespräch: Katrina Jordan  
Foto: Florian Weichselbaumer



## Unternehmen fit für den Wettbewerb machen

Wie kann die ostbayerische Region um Passau, historisch bedingt eines der strukturschwächeren Gebiete in Niederbayern, seine Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit nachhaltig verbessern? Die Wissensinitiative Passau Plus lässt sich von dieser Frage leiten und beantwortet sie mit gezielter Netzwerkarbeit auf verschiedenen Ebenen. Das Ziel: kleine und mittlere Unternehmen (KMU) der Region durch Wissenstransfer fit für betriebswirtschaftliche Themen zu machen – insbesondere für den globalen Wettbewerb.

Die Hauptknotenpunkte dieses Netzwerks bilden die Universität Passau, die IHK Niederbayern, das Wirtschaftsforum der Region Passau und lokale Unternehmen. „Mit der Wissensinitiative Passau Plus soll der Aufbau eines Human- und Sozialkapitalstocks intensiviert werden. Wir wollen einen kontinuierlichen Transfer von Wissen zwischen der Universität Passau und Unternehmen, vornehmlich aus der ostbayerischen Region, erreichen“, erklärt Carola Jungwirth, Inhaberin des Lehrstuhls für Internationales Management und Initiatorin des Projekts. „Nicht nur, indem die Absolventen und Absolventinnen als ‚Produkte‘ der Universität der regionalen Wirtschaft zugute kommen, sondern auch bereits die Studierenden und Promovierenden während ihres Studiums in Passau ihre Forschungsergebnisse für regionale KMU nutzbar machen.“ Gleichzeitig können die Studierenden vom in der Praxis gewonnenen Wissen profitieren und werden somit bedarfsgerechter für den Arbeitsmarkt qualifiziert. Finanziert wird das Projekt durch Mittel der Universität Passau und des Europäischen Sozialfonds.

Die Wissensinitiative sucht gezielt nach betriebswirtschaftlichen Problemstellungen aus der Region oder lässt sich diese von der IHK und vom Wirtschaftsforum zutragen. „Innerhalb der Universität werden Partner-Lehrstühle gefunden, die mit wissenschaftlichen

Methoden Forschungsergebnisse generieren, beispielsweise in Seminaren, Studien oder auch Abschlussarbeiten“, erklärt Robert Richter. Der Passauer Doktorand ist zusammen mit dem Doktoranden Robert Pfeffer für das Projektmanagement verantwortlich. Das generierte Wissen wird im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen als kostenfreie Beratungsleistung an Unternehmen weitergegeben, in Form von Geschäftsideen, innovativen Produkten und Dienstleistungen, die dann in den Unternehmen umgesetzt werden können. „Wichtig ist uns dabei die Erkenntnis, dass Wissenstransfer nicht als Einbahnstraße von der Universität zu den Unternehmen, sondern nur im Dialog funktioniert“, betont Carola Jungwirth. „Die Bereitschaft, die eigenen Betrachtungsweisen gegebenenfalls zu ändern und die Bereitschaft zu lernen muss auf beiden Seiten vorhanden sein.“



Prof. Dr. Carola Jungwirth,  
Robert Richter (M.) und Robert Pfeffer



# Ein Algorithmus für das Rollfeld

Thilo Schneider ist Doktorand am Lehrstuhl für Mathematik mit Schwerpunkt Digitale Bildverarbeitung und außerdem Prozessanalyst beim Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport. In seiner Industriepromotion, die von der Erich-Becker-Stiftung mit einem Stipendium unterstützt wird, beschäftigt er sich mit der Aufbereitung und Analyse von "Radarspuren" von Flugbewegungen. Sein Arbeitsplatz: Deutschlands größter Verkehrsflughafen.

Bei etwa 1400 Starts und Landungen am Tag kann es schon mal eng werden. Setzt man die Zahl der Flugbewegungen und die dem Flughafen zur Verfügung stehende Fläche ins Verhältnis, wird schnell deutlich, vor welcher großen Herausforderung Deutschlands bedeutendstes Drehkreuz im interkontinentalen Luftverkehr in Fragen der Flugzeug-Koordination steht. Um einen reibungslosen und effizienten Betrieb zu garantieren, versucht Fraport die vorhandene Fläche bestmöglich zu nutzen, Verfahren zu optimieren und so langen Wartezeiten vorzubeugen. Wie aber kommt man an die nötigen Informationen? Und wie wertet man sie aus? „Ein quantitatives Verständnis der eingesetzten Prozesse ist hier unabdingbar“, sagt Thilo Schneider. Anders ausgedrückt: Je genauer Fraport über das, was auf dem Roll- und Vorfeld vor sich geht, Bescheid weiß, desto präziser können Änderungen geplant und bewertet werden. Während des gesamten Rollvorgangs wird die Position jedes Flugzeuges durch technische Systeme überwacht, den Lotsen angezeigt und im Sekundentakt aufgezeichnet. Jedes Flugzeug hinterlässt auf diese Weise eine eigene Datenspur. Die typische Flugbewegung besteht hierbei aus circa 900 einzelnen Signalpunkten. Multipliziert mit einer halben Million – so viele Starts

und Landungen verzeichnet der Frankfurter Flughafen pro Jahr – bekommt man es mit einem Datensatz zu tun, der fast eine halbe Milliarde Positionspunkte umfasst. Aus dieser Menge sollen nun Erkenntnisse über den Flugbetrieb gewonnen werden, die über die bereits bekannten Fakten hinausgehen. Bisher fehlt es jedoch an Möglichkeiten, um solche Datenmengen in klare Aussagen zu übersetzen.

„Für diese Art von Problemen ist die Mathematik wie geschaffen“, sagt Thilo Schneider und lächelt. Sein Ziel ist es, die Punktwolken so zu glätten, dass sie auf dem Bildschirm als saubere Kurve sichtbar werden und den Rollvorgang der einzelnen Luftfahrzeuge exakt rekonstruierbar machen. Im Mittelpunkt seiner Dissertation steht deshalb die Entwicklung eines Algorithmus zur Datenaufbereitung und -auswertung. An die Qualität seines Verfahrens stellt er dabei höchste Anforderungen: „Es soll nicht nur kostengünstig und zeitnah Ergebnisse liefern, sondern muss auch verlässliche Aussagen über die Vorgänge auf dem Rollfeld zulassen.“ Neben der Datenkomprimierung und der effizienten Datenverarbeitung konzentriert sich sein Erkenntnisinteresse deshalb auf die automatische Fehlererkennung: Datenausreißer in der Signalverarbeitung müssen identifiziert und entfernt wer-

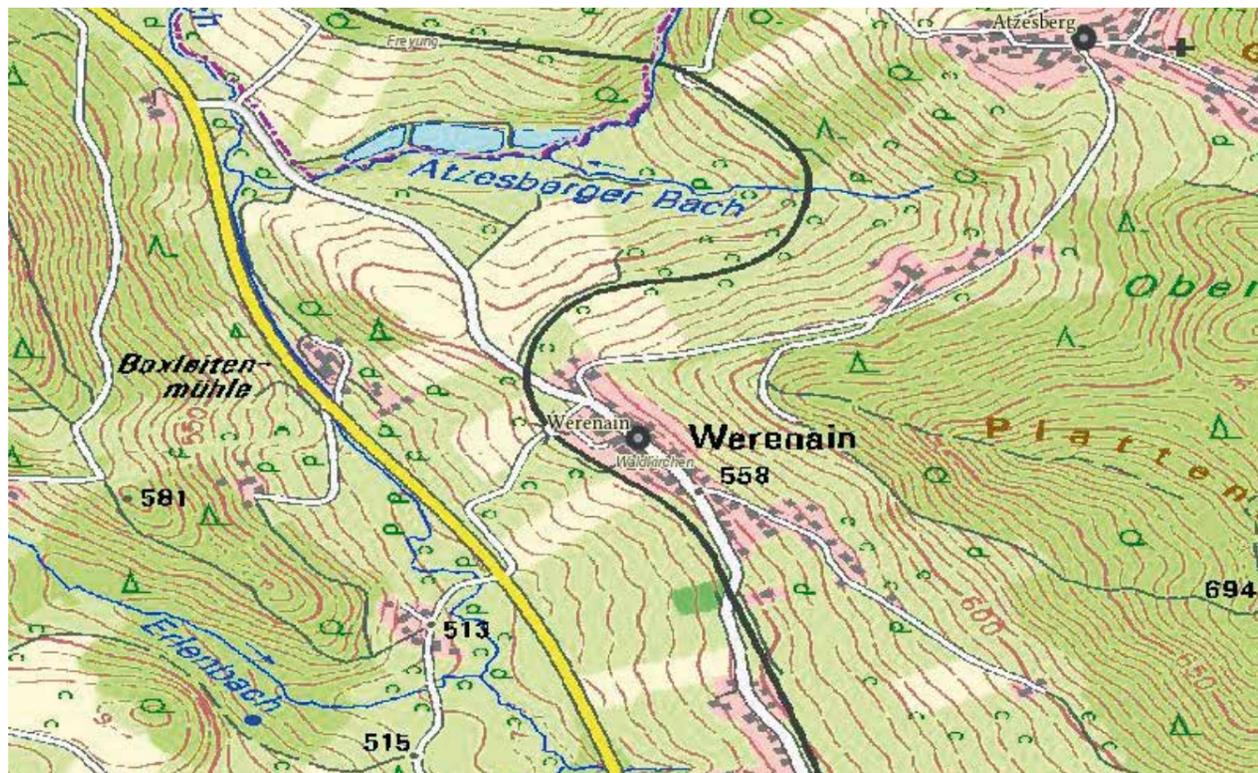
den, um die Daten automatisch auswerten zu können. Für den Industriepartner lohnt es sich, in Mitarbeiter wie Thilo Schneider zu investieren: Durch die Optimierung der Vorgänge auf dem Rollfeld, kann Fraport die zur Verfügung stehende Fläche besser nutzen, langen Wartezeiten vorbeugen und dadurch einen immer effizienteren Flughafenbetrieb sicherstellen. Nicht minder profitieren wird die Wissenschaft: „Thilo Schneider hat im algorithmischen Bereich neues Terrain beschritten“, erklärt sein Passauer Doktorvater, Prof. Dr. Tomas Sauer, der seinen Doktoranden regelmäßig in Frankfurt besucht und berät. „Er entwickelt bestehende Mathematik weiter.“

Text: Nino Schata  
Fotos: Florian Weichselbaumer



# Ortsnamenforschung im digitalen Aufbruch

— Jeder Ortsname hat eine Geschichte. Die ältesten Namen zu erforschen und die Ergebnisse dann in digitalisierter Form über eine Datenbank der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, war das Ziel des dreijährigen, grenzüberschreitenden deutsch-tschechischen Pilotprojekts „Ortsnamen im Grenzgebiet“ des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau.



„Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler leisten Wissenstransfer. Nur war ihnen das lange Zeit nicht bewusst“, sagt Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft. Für wirtschaftliche Innovationen mag es nicht so wichtig sein, wie sich Dialekte über einen gewissen Zeitraum hinweg in einem bestimmten Gebiet entwickelt haben oder warum jener Ort so oder anders heißt. Dies sind Fragen, die neben der Namensforschung und Dialektologie vor allem auch kulturell und geschichtlich interessierte Laien faszinieren, an die sich das Projekt unter anderem wendet. Im Landkreis Freyung-Grafenau auf bayerischer Seite und dem tschechischen Kreis Prachatitz/Prachatice untersuchten die Projektmitarbeiter 310 Ortsnamen mit Ersterwähnung bis etwa zum Jahr 1400. Dafür wurden 8000 Belege, in analogen und digitalen Archiven gesammelt, wurden zahlreiche Hörproben

aufgezeichnet, in die Datenbank aufgenommen und indiziert. „Vor allem sprachliche Kontaktzonen, wie man sie etwa in Grenzgebieten findet, sind für uns interessant“, sagt Prof. Dr. Rüdiger Harnisch. „Weil man merkt, dass die Grenzen so scharf eigentlich gar nicht sind.“ Die Besiedlung des Raums und ihre Chronologie schlagen sich auch in den Ortsnamen nieder. „Ortsnamenforschung ist im besten Sinne auch eine Hilfswissenschaft für die Geschichtswissenschaft: Sie gibt Aufschluss über Besiedlungsgrenzen, Siedlungsverläufe und Einflussgebiete.“ Mit den Hörproben wurde gleichzeitig ein Stück Geschichte bewahrt. Der Sprachstand der deutschstämmigen Bevölkerung auf tschechischer Seite, werde in seiner jetzigen Gestalt in zehn bis zwanzig Jahren nicht mehr ermittelbar sein, sagt Alois Dickberger, Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Harnisch, der bei den Befragungen vor Ort für die Technik zuständig war: „Unsere

Gewährspersonen sind heute zwischen 70 und 90 Jahre alt. Gleichzeitig sprechen viele junge Tschechen mit deutschen Wurzeln kein akzentfreies Deutsch mehr. Der Großteil der Deutschen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben, Zurückgebliebene pflegten ihre deutsche Muttersprache nicht mehr und gaben sie deshalb auch nicht weiter. Die Gewährspersonen werden also aussterben.“

Bei seiner Arbeit wurde das Team vom Museum und Archiv in Prachatice unterstützt. Über den Goldenen Steig ist die Geschichte der Stadt mit jener von Passau eng verwoben. Rüdiger Harnisch lobte die Kooperation mit den tschechischen Kollegen ausdrücklich: „Es ist wichtig, gute Partner zu haben, und die Kollegen waren sehr kooperativ. Insbesondere bei der Archivarbeit, der Organisation vor Ort wie dem Besorgen von Kartenmaterial, Hintergrundinformationen und dem Auffinden von Gewährsleuten haben sie wertvolle Zuarbeit geleistet.“ Finanziell wurde das Ortsnamenprojekt im Rahmen des europäischen Interreg-Programms für die EUREGIO Südböhmen-Niederbayern-Oberösterreich gefördert.

Die Methodik der Darstellungsweise musste für das Projekt erst entwickelt werden. Welche Belege sind wichtig und hilfreich, um eine Deutung zu untermauern? Wie kann man die Erkenntnisse darstellen? In der Namensforschung wird mit Urkundenbelegen, der dialektalen Aussprache von Ortsnamen mit Fotos und Kartenmaterial zur Überprüfung der Namenetymologie an der geographischen Realität (sogenannte „Realprobe“) um die richtige Deutung gleichsam gerungen. In der Ortsnamendatenbank des Projekts wurden diese wissenschaftlichen Rohdaten nun erstmals miteinander verlinkt und so der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit können sich nicht nur Namenforscher die Belegreihen zu den historischen, chronologisch geordneten Namensformen in den einzelnen verlinkten Originalschreibungen ansehen oder sich die Aussprache anhö-

ren, sondern auch die an Ortsnamen interessierte Bürokauffrau oder der Gemüsehändler, der in seiner Freizeit die Geschichte seines Ortes erforscht – ganz bequem vom heimischen Computer aus.

Erst durch die Verbindung der Belege und den Blick in die Vergangenheit können schwierige Namen wie „Werenain“, ein Dorf bei Waldkirchen, das bis in die Zeit zwischen 1180 und 1200 zurück datiert, verstanden werden: „Von der gegenwärtigen Form aus, wäre der Name nicht interpretierbar. Wenn man jedoch die Belegreihe rückwärts verfolgt und dabei den Lautgesetzen nachgeht, in deren Bahnen sich die Sprache bis zur heutigen mundartlichen Form entwickelt hat, kommt man darauf, dass der Ursprung wohl bei einer twären nuoûn liegt – wörtlich: einer queren Nut, also einer quer-liegenden Geländekerbe“, erklärt Prof. Rüdiger Harnisch. Ein Blick auf die beigefügte Landkarte liefert dann den abschließenden geographischen Beweis für diese Interpretation: Die dort eingezeichnete Bahnlinie beschreibt bei Werenain tatsächlich einen auffälligen Bogen um eine geologische Bruchlinie herum. Aus der digitalen Bereitstellung dieser verlinkten Daten ergeben sich, nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für interessierte Laien, zusätzliche Möglichkeiten: lückenhaftes Material zu ergänzen, Interpretationen kritisch zu hinterfragen und Datenbanken zu erweitern. „Wissenstransfer findet statt, wenn wir mit unseren Forschungsergebnissen an die Öffentlichkeit gehen, die auch etwas zum Thema Sprache zu sagen hat“, sagt Prof. Rüdiger Harnisch. „Gerade das Laienpublikum steuert immer wieder neue, kundige und interessante Aspekte für die Forschung bei und darf in seinem Sachverstand auf keinen Fall unterschätzt werden.“

Text: Carina Rappold

Karte: Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft

Foto: Bernhard Watzinger



# Dem Kunden auf der Spur

Wie können Unternehmen herausfinden, wann und warum Konsumenten sich online für ein Produkt entscheiden? Eva Anderl und Prof. Dr. Jan. H. Schumann vom Lehrstuhl für Marketing und Innovation ist es gelungen, in einem eingängigen Modell verlässliche Antworten zu geben.

Newsletter, Social Media, Mobile, Display, SEO und SEA – die Liste der Werbemittel im Onlinebereich ist lang. Kundinnen und Kunden kommen in der Regel mit einer ganzen Kette solcher Marketingmaßnahmen in Kontakt, bevor sie ihren Kauf tätigen. Damit wächst auf Unternehmenseite gleichzeitig das Interesse, die Effizienz dieser Maßnahmen verlässlicher zu messen. Viele Unternehmen wussten sich aber bisher nur mit sehr einfachen Heuristiken zu behelfen: „Um zu ermitteln, welchen Beitrag ein bestimmtes Werbemedium am Zustandekommen eines Kaufs hatte, wird zum Beispiel entweder allen Medien der gleiche Anteil am Erfolg zugesprochen, oder aber das letzte gewinnt“, erklärt Eva Anderl, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Lehrstuhl für Marketing und Innovation der Universität Passau. Zusammen mit ihren Kollegen von der TU München und der ETH Zürich wollte sie besser verstehen, welchen relativen Beitrag unterschiedliche Online-Werbemittel für den Abverkauf eines Produkts leisten. Dazu musste zunächst eine geeignete Methode entwickelt werden, die den Unternehmen verlässliche und reproduzierbare Ergebnisse liefert. Durch die Kooperation mit der intelliAd Media GmbH aus München konnten die Forschenden dabei auf Online-Datensätze zurückgreifen, die allein aufgrund ihres Umfangs einer besonderen statistischen Auswertung bedurften. „Das Team hat also einen Algorithmus entwickelt, mit dessen Hilfe aus den Daten ein sogenannter Markov-Graph erstellt werden kann. Anhand dieses Graphen lassen sich die verschiedenen Anteile der einzelnen Werbekanäle am Abverkauf eines Produkts ermitteln“, sagt Eva Anderl.

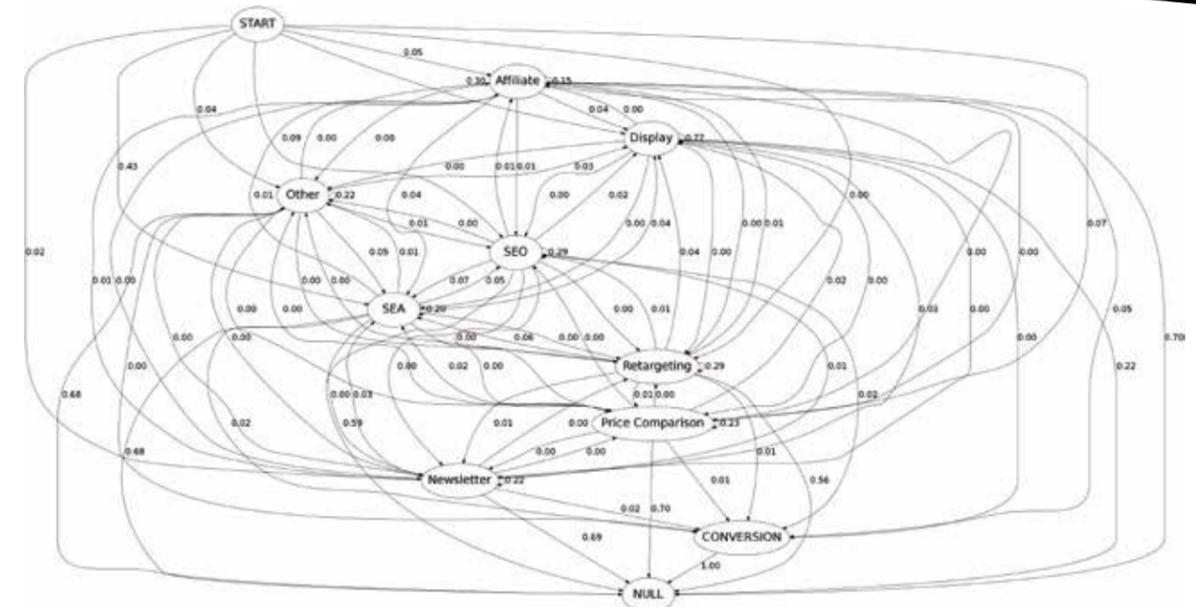
Besonderes Augenmerk lag auf der Verständlichkeit des Modells: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Unternehmen keine black boxes mögen. Sie verlieren schnell das Vertrauen in die Ergebnisse und setzen sie dann auch nicht um“, erklärt Eva

Anderl. Ein wichtiger Punkt war außerdem die algorithmische Effizienz des Modells: Wenn es darauf ankommt, müssen die Daten schnell berechnet werden können. „Die Zusammenarbeit zwischen intelliAd und der Universität ist ein Paradebeispiel dafür, wie die Wissenschaft dazu beitragen kann, Problemstellungen der Praxis zu lösen“, sagt Prof. Dr. Jan Schumann, Inhaber des Lehrstuhls für Marketing und Innovation.

Das Modell ist für die Unternehmen unter anderem deshalb so wertvoll, weil es eine gemeinsame Messgröße liefert, die über verschiedene Abteilungen hinweg vergleichbar ist – und nicht selten sind unterschiedliche Werbekanäle in unterschiedlichen Abteilungen organisiert. Es macht die Reise der Kundschaft, vom ersten Berührungspunkt mit einem Online-Werbemittel bis hin zum Kauf des beworbenen Produkts, nachvollziehbar. „Werbetreibende lernen dadurch nicht nur das Kundenverhalten besser zu verstehen, sondern sind nun auch in der Lage, Kampagnen- und Budgetplanungen zu optimieren.“

Die Unternehmen können Eva Anderls Forschungsarbeit zur Grundlage ihrer Entscheidungen machen, fertige Managemententscheidungen lassen sich daraus jedoch nicht ablesen. „Die Optimierung von Werbebudgets bleibt ein komplexes Zusammenspiel aus diversen Faktoren – ein sogenanntes moving target“, sagt Eva Anderl. Die Frage, welche Werbemaßnahme denn nun die beste sei, muss also jedes Unternehmen immer noch selbst für sich beantworten und dies über die Zeit immer wieder neu bestimmen – in Zukunft vielleicht mit Hilfe des an der Universität Passau entwickelten neuen Modells.

Text: Nino Schata  
Fotos: Florian Weichselbaumer



Die Effektivität von Online-Marketing-Maßnahmen verlässlich messen: Mithilfe eines Markov-Graphen können Prof. Dr. Jan H. Schumann und Eva Anderl den relativen Beitrag eines Online-Werbemittels am Zustandekommen eines Kaufs darstellen.

# Verfassungsgeschichte in Europa neu schreiben



Las Cortes de Cádiz, die Verfassunggebende Versammlung von 1810 bis 1813 in Cádiz, war ein Schlüsselereignis in der spanischen Rechtsgeschichte. Gemälde von Salvador Viniegra, 1812.



Text: Katrina Jordan



Die Passauer Rechtshistorikerin Ulrike Müßig erhält einen ERC Advanced Grant aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm des von der Europäischen Kommission eingerichteten Forschungsrats. Damit geht diese sehr renommierte europäische Förderung erstmals an eine Rechtswissenschaftlerin in Deutschland und erstmals an die Universität Passau.

Im Rahmen des Advanced Grant ReConFort (Reconsidering Constitutional Formation, Constitutional Communication by Drafting, Practice and Interpretation in 18th and 19th Century Europe) werden promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Belgien, Deutschland, Italien, Polen und Spanien unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Müßig an der Universität Passau zur Europäischen Verfassungsgeschichte forschen. Zur Post doc-Gruppe gehören Dr. Ania Tarnowska (Universität Thorn), Dr. Giuseppe Mecca (Universität Macerata), Dr. Brecht Deseure (Freie Universität Brüssel) und Assistenz-Prof. Dr. Antonio Sanchez Aranda (Universität Granada). „Hierdurch wird die Forschungsstärke der Juristischen Fakultät durch den Europäischen Forschungsrat sichtbar gemacht“, sagt Präsident Prof. Dr. Burkhard Freitag. „Für die Universität ist dies von außerordentlich großer Bedeutung. Gerade auch angesichts unserer Bestrebungen, als Wissenschaftsstandort mit exzellenter Forschungsleistung international stärker wahrgenommen zu werden.“ Ulrike Müßig wiederum würdigt die Unterstützung, die sie aus der Universität heraus erfahren hat: „Die Universitätsleitung und die Kollegen, der Lehrstuhl und die Forschungsförderung haben zusammen mit der Bayerischen Forschungsallianz unverzichtbare Grundlagen für den Passauer Erfolg gelegt.“ Das neue Verständnis für die Verfassungsgebung im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts geht von der Prämisse aus, dass Herrschaft nur bei Zustimmung der Beherrschten funktioniert. Das staatsorganisationsrechtliche Kräfteverhältnis kann nie statisch

im Verfassungstext vorgegeben sein, sondern bleibt vom Handeln der politischen Akteure abhängig. Mit einem solchen Verständnis der Verfassungsbildung als Zusammenspiel von Verfassungstext, gesellschaftlichem Kontext, politischer Praxis und Verfassungsinterpretation schreibt das Forschungsprojekt ReConFort die europäische Verfassungsgeschichte neu. „Auch wenn die historischen Verfassungsdebatten im polnischen Sejm, in den spanischen Cortes, im Belgischen Nationalkongress, in der deutschen Paulskirche und im italienischen Parlamento Subalpino fast 200 Jahre von den heutigen Europäischen Entscheidungsträgern entfernt scheinen, ist es die bürgernahe Verfassungsöffentlichkeit, die zum Erfolg der Verfassungsidee im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts beigetragen hat und die den gegenwärtigen völkerrechtlichen Unionsverträgen fehlt“, erläutert die Rechtshistorikerin. Europa könne sich im Bewusstsein der Bürger der Mitgliedstaaten nicht in Gestalt der Gemeinschaftswährung festsetzen. Die gegenwärtige Finanzkrise zeige die begrenzte Legitimationskraft wirtschaftlicher Erwartungen von Gewinnen und Wettbewerbsvorteilen. Nachhaltigkeit könne nur durch gemeinsame Wertorientierungen geschaffen werden, wie sie sich in gemeinsamen europäischen Verfassungstraditionen finden. „Europa ist für ReConFort mehr als ein Markt. Es steht für ein Gesellschaftsmodell, das historisch gewachsen ist“, erklärt Ulrike Müßig das bereits vorliegende Interesse des Deutschen Historischen Museums in Berlin an einer Sonderausstellung zu den ReConFort-Forschungsergebnissen.

Der ERC ist eine von der Europäischen Kommission eingerichtete Institution zur Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung. Wissenschaftliche Exzellenz ist das alleinige Auswahlkriterium für eine Förderung durch den ERC.

Die geförderten Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass es sich um bahnbrechende Pionierforschung handelt. Zielgruppe der ERC-Förderlinie „Advanced Grants“ sind erfahrene, exzellente Forschende, die in ihrem Forschungsfeld bereits etabliert sind und in den vergangenen zehn Jahren wissenschaftliche Spitzenleistungen erbracht haben.

## Bundesweit die Besten

Im Moot Court zum Steuerrecht, veranstaltet von der Deutschen Steuerjuristischen Gesellschaft und dem Bundesfinanzhof (BFH), hat erstmals ein Team der Universität Passau teilgenommen – und auf Anhieb den ersten Platz errungen.

Jan Popel, David Rüll, Jens Scheller, Hanna Brentrup, Philipp Streckenbach und Christian Moser (v. l.) vertraten die Universität Passau erfolgreich beim Moot Court zum Steuerrecht vor dem Bundesfinanzhof.

„Der Sommerurlaub war natürlich hin“, sagt David Rüll und bemüht sich um ein ernstes Gesicht. Dann rutscht ihm aber doch ein breites Lächeln heraus. „Ich glaube, es hat sich gelohnt.“ Zusammen mit Hanna Brentrup, Christian Moser, Jan Popel, Jens Scheller und Philipp Streckenbach hat er diesen Sommer Schriftsätze zum Steuerrecht verfasst, über Argumenten gebrütet, an Plädoyers gefeilt – und im Oktober den Sieg im Moot Court Steuerrecht an die Juristische Fakultät geholt. Bei dem Wettbewerb müssen Studierende der Rechtswissenschaften einen realen Fall bearbeiten und im Rahmen gespielter Gerichtsverhandlungen vor dem BFH in München, dem höchsten deutschen Gericht in Steuersachen, vertreten. Die Passauer Studierenden hatten sich

unter 14 teilnehmenden Hochschul-Teams aus Deutschland und Österreich für das Finale qualifiziert. In der Endausscheidung setzten sie sich gegen die Mannschaften der Universität zu Köln, der Bucerius Law School Hamburg und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen durch. Betreut wurde das Team durch den Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, insbesondere Finanz- und Steuerrecht der Universität Passau. „Das ist ein ganz toller Erfolg“, sagt Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Rainer Wernsmann. Augenzwinkernd ergänzt er: „Jetzt ist gleichsam höchstrichterlich festgestellt, dass die Passauer Steuerrechtsstudierenden die besten bundesweit sind.“ Müssen Zinsen auf Steuererstattungen wieder versteuert werden? „Nein, müssen

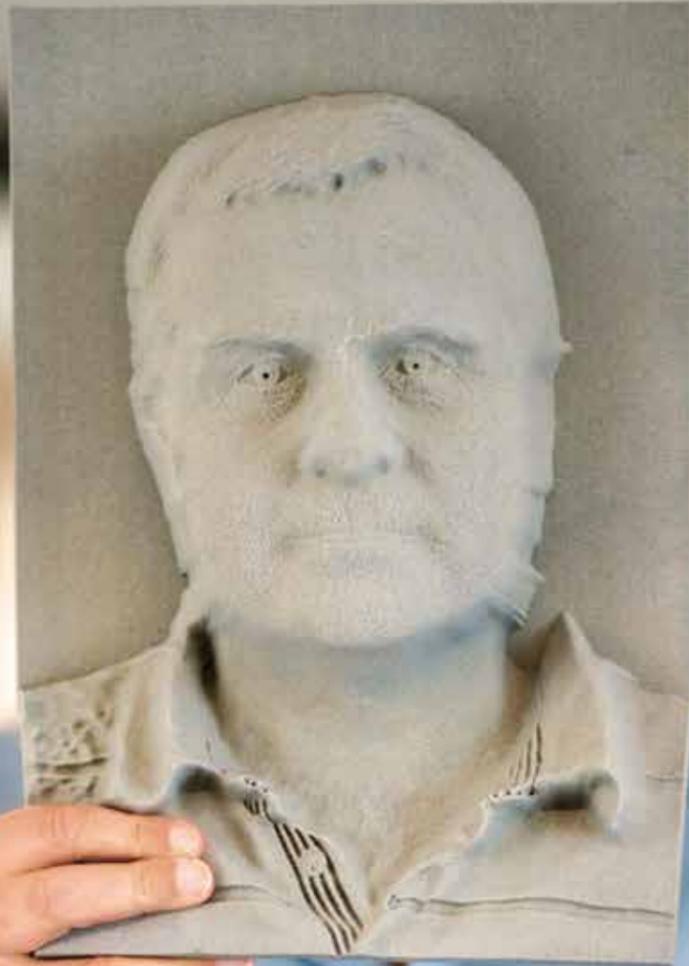
sie nicht“, lautete das in der Vorinstanz getroffene Urteil. Die Gruppe vertrat im Wettbewerb die gegenteilige Position. „Wir waren quasi das Finanzamt, das diese Zinsen gerne versteuert sähe“, sagt Jan Popel. Eine Aufgabe, die mit monatelangem Einsatz verbunden war. Am ersten Schriftsatz saßen die sechs von Februar bis Juni. „Beim Einreichen hatten wir kein schlechtes Gefühl, aber große Hoffnungen haben wir uns auch nicht gemacht“, gesteht David Rüll. Keine vier Wochen später sind die Passauer in der nächsten Runde – und ein wenig überrascht. Bis September müssen drei weitere Schriftsätze her, der geplante Sommerurlaub muss teilweise zurückstehen. Gerade in der heißen Phase zeigt sich ein Vorteil der Gruppe ganz besonders:

„Andere Universitäten würfeln ihre Teams nach Leistungskriterien zusammen, die werden regelrecht gecastet. Wir waren von Anfang Freunde, und das kam in dieser stressigen Zeit sehr zum Tragen“, erinnert sich Jens Scheller. „In einem solchen Wettbewerb genügt es nicht, die juristische Kompetenz mitzubringen. Auch Organisationsvermögen und Ausdauer sind wichtige Größen“, sagt Rainer Wernsmann. „Ein bisschen ist das wie beim Marathonlauf: Man muss sich seine Kräfte gut einteilen können.“ Beim Finale im Oktober traten die Studierenden persönlich vor dem BFH auf, um ihre Position zu verteidigen. Zwei Mal eine Stunde Rede und Antwort stehen vor der Jury um BFH-Präsident Prof. Dr. h.c. Rudolf Mellinghoff in roter Robe – eine Nerven-

probe. „Unter realen Bedingungen vor einem hohen Gericht zu stehen, war ein ganz besonderes Erlebnis. Sogar die Jury hat zwischendurch vergessen, dass es sich um ein gespieltes Verfahren handelt“, erzählt Philipp Streckenbach. Hanna Brentrup, der per Losentscheidung das entscheidende Schlussplädoyer zufiel, fügt an: „Das Adrenalin und der Druck waren am Schluss natürlich besonders hoch – aber auch das Gefühl einer besonderen Ehre.“ Ihr Auftreten vor Gericht war es auch, die den Passauern die entscheidenden Punkte einbrachte. „Das Team hat in den Plädoyers eine starke Leistung gezeigt“, sagt Lehrstuhlmitarbeiter Marcel Sandberg, der die Studierenden vor Ort betreute. Als Sieger dürfen sie sich nun einen Geldpreis teilen. „Der persönliche

Gewinn liegt weitaus höher“, sagt Christian Moser. „Mein Eindruck war bisher, dass Jura nicht unbedingt ein Team sport ist. Die intensive Teamarbeit, das Ringen um einzelne Formulierungen und der gemeinsame Auftritt – das war für mich persönlich sehr wertvoll.“ David Rüll lächelt wieder breit. „Und wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir uns auch vor dem BFH schlagen können. Keine schlechte Grundlage für die spätere Berufsentscheidung, würde ich sagen.“

Text: Katrina Jordan  
Fotos: Florian Weichselbaumer



## Nur Wissenschaft im Kopf

Über der Arbeit vergisst man schon mal den eigenen Geburtstag: Das Institut für Softwaresysteme in technischen Anwendungen der Informatik (FORWISS) ist am 1. September 25 Jahre alt geworden.

Die Stille in den verwinkelten Räumlichkeiten des Instituts im modernen IT-Zentrum direkt am Inn, trägt: Im Schnitt wird hier an zehn Projekten gleichzeitig geforscht. Still mag es draußen im Gang sein, in den Köpfen der FORWISS-Mitarbeiter wirbeln mathematische Formeln, Algorithmen und neugeborene Ideen rund um die Themen digitale Bild- und Signalverarbeitung. Im Oktober 1988 wurden sieben Forschungsgruppen mit einer degressiven Anschubfinanzierung unter dem Namen FORWISS als Forschungsverbund von der TU München und den Universitäten Erlangen und Passau aus der Taufe gehoben. 2005 wurde das gleichnamige Institut neu an der Universität Passau errichtet. Dass das FORWISS ein etabliertes gut funktionierendes Institut ist, ist „in erster, zweiter und dritter Linie Herrn Dr. Erich Fuchs' Werk, der den Laden einfach wunderbar schmeißt“, sagt Prof. Dr. Tomas Sauer, Leiter des Instituts, über seinen Geschäftsführer. „Dadurch können die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich voll auf ihre Projekte konzentrieren.“ Erich Fuchs lenkt seit 1998 als Geschäftsführer die Geschicke des Instituts. Im selben Jahr lobte der stellvertretende Ministerpräsident Hans Zehetmair in einer Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst FORWISS als Modell zahlreicher nachfolgend gegründeter Forschungsk Kooperationen und hob deren Bedeutung hervor: „Die Forschungsverbünde haben den Wissenstransfer von den Hochschulen in die Wirtschaftsunternehmen entscheidend beschleunigt und dadurch neue Produkte, neue Verfahren und vor allem auch neue Arbeitsplätze geschaffen.“ Die Gründung des FORWISS-Instituts war ein Novum in Bayern und erwies sich als starker Motor für die Vernetzung in der Wissenschaft. Ziel war es von Anfang an, die Potentiale von Forschung und Entwicklung zu bündeln, Gedankenaustausch zu ermöglichen und damit den Unternehmen als Partner zur Seite zu stehen. „Der Wissenstransfer geschieht in der Zusammenarbeit. Die besten Sachen entstehen immer gemeinsam und interdisziplinär. Bei unseren 3D-Druckern beispielsweise in Kooperation mit Chemikern, bei den Automobilprojekten mit Technikern und Verkehrspsychologen“, sagt Dr. Erich Fuchs. Mit dem Namen änderte sich auch die Forschungsrichtung. In den Anfangszeiten galt das Interesse den Wissensbasierten Systemen. Das sind Programme, die den Anwender bei seiner Entscheidung unterstützen sollen. Das erste größere Vorhaben in diesem Bereich war das Angio-Projekt. Zusammen mit dem Klinikum Passau und Siemens in Erlangen entwickelte das FORWISS-Institut Algorithmen, um den Gefäßbaum im Kopf aus MR-Angiographiedaten dreidimensional zu rekonstruieren. Heute ist dieses Verfahren Standard. Teile der Algorithmen wurden außerdem in die Systeme am Siemens-Standort in Princeton, USA, integriert. Seit 2005 stehen technische Anwendungen im Mittelpunkt: Algorithmen für den Automobilbereich, wo es darum geht, Qualitätskontrollen zu optimieren und das Fahren mithilfe intelligenter Autos und aufmerksamer Infrastruktur sicherer zu machen. So nahm das Institut von 2004 bis 2007 neben 52 anderen Partnern an dem von der Europäischen Union mit 28 Millio-

nen Euro geförderten Projekt „PreVENT“ teil. FORWISS konnte Ideen zur Organisation von Informationen aus mehreren Sensoren und zum automatischen Bremsen bei unvermeidbaren Kollisionen beitragen. Darüber hinaus wurden neue Kontakte mit der Automobilbranche geknüpft. „In 25 Jahren ist dabei meines Wissens nach noch kein Projekt gescheitert“, zieht Tomas Sauer Bilanz. Den Grund dafür sieht er zum einen in der kompetenten und seriösen Arbeit, die Tag für



Dr. Erich Fuchs

Tag am Institut geleistet werde, zum anderen im großen persönlichen Einsatz der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von FORWISS beim Wissenstransfer. Dort, wo viele verschiedene Disziplinen zusammenkommen und Neues gedacht werden kann, da fühlen sie sich am wohlsten: „Am schönsten und spannendsten sind die Projekte mit komplett neuen Problemstellungen, bei denen am Anfang noch kein Mensch weiß, wie das überhaupt funktionieren soll. Wir setzen uns dann zusammen und spinnen einfach mal drauflos – auch das gehört zu Wissenstransfer dazu.“

Auch die bisher schnellste Qualitätskontrollmaschine für Karoseri-Lackierungen, die mittlerweile sowohl bei BMW als auch bei Daimler in Linie eingesetzt wird, trägt die Handschrift der Niederbayern. Das Projekt, das gemeinsam mit der Micro-Epsilon Messtechnik GmbH & Co. KG realisiert wurde, hat erreicht, dass die Hersteller innerhalb von 60 Sekunden die gesamte Lackierung auf Schäden bis zu 50 Mikrometer genau untersuchen können. Weltrekord – und die Basis für ein weltweit begehrtes Produkt. Erich Fuchs lächelt. „Der Rest der Welt wartet schon“, sagt er ruhig.

Text: Katrina Jordan

Fotos: Florian Weichselbaumer



# Tourismusforschung in Wissenschaft und Praxis

Das Centrum für marktorientierte Tourismusforschung (CenTouris) finanziert sich überwiegend aus Förderprojekten und Auftragsforschung. Im Jahr 2009 wurde CenTouris mit dem Qualitäts-Siegel „ServiceQualität Deutschland“ zertifiziert. ServiceQualität Deutschland ist ein dreistufiges, innerbetriebliches Qualitätsmanagementsystem für Dienstleistungsbetriebe zur Verbesserung und Weiterentwicklung der Servicequalität.

Aus den bisherigen Erfahrungen von weit über 300 Projekten und dem wissenschaftlichem Know How steht CenTouris seinen Kunden mit einem umfassenden Portfolio zur Verfügung:

- Entwicklung von Marketingmaßnahmen
- Gästebefragungen
- Wertschöpfungsanalysen
- Regionale Entwicklungskonzepte
- Preisforschung
- Werbeforschung
- Akzeptanzstudien
- Kundenzufriedenheitsanalysen
- Zielgruppenanalysen (Marktsegmentierung)
- Betriebs-, Mitglieder- und Messebefragungen
- Website-Evaluation
- Strategieberatung für Destinationen
- Markenforschung
- Machbarkeitsstudien
- Image- und Marktpotenzialanalysen
- Umsetzungsbegleitung beim Marketing-Mix
- Begleitung von Veränderungsprozessen
- Moderation von Workshops

## Destinationsmanagement Ilztal und Dreiburgenland

Für die touristische Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Ilztal & Dreiburgenland betreut CenTouris das Destinationsmanagement. Darunter fallen beispielsweise die Strukturentwicklung für eine zukunftsfähige Tourismusregion, die Erstellung eines jährlichen Marketingplans sowie die Entwicklung innovativer marktgerechter Produkte. Mit Auszeichnungen prämiert wurden in diesem Zusammenhang bereits das Wander-Kulinarik-Event „Genuss am Fluss“ und der von CenTouris produzierte Imagefilm „Entdecke das Unerwartete“. Für 2014 gelang es das überregional bekannte Wanderkultevent „24 Stunden von Bayern“ in die Region zu holen.

## Markentrichteranalyse bayerische Heil- und Thermalbäder

Für die bayerischen Heil- und Thermalbäder hat CenTouris im Rahmen einer bundesweit durchgeführten repräsentativen Telefonbefragung mit insgesamt 1.208 Befragten eine Markentrichteranalyse durchgeführt. Anhand einer solchen Analyse können die Heil- und Thermalbäder die Potenziale ihrer Marke auf den verschiedenen Trichterstufen wie beispielsweise Bekanntheit, Vertrautheit und Besuch im Vergleich zu ihren Wettbewerbern darstellen und daraus wichtige Implikationen für ihre zukünftige Markenstrategie ableiten.

## Potentialanalyse Schrägaufzug

Vor dem Hintergrund eines geplanten Schrägaufzugs auf die Burg Trausnitz in Landshut hat CenTouris eine touristische Potenzialanalyse durchgeführt. Innerhalb der Studie wurden bestehende Vergleichsprojekte analysiert und mithilfe einer Gästebefragung das Nutzungspotenzial eines Schrägaufzugs ermittelt. Außerdem wurden über Tiefeninterviews mit Experten mögliche Umsetzungsvarianten des Schrägaufzuges diskutiert.



# Wissen, was uns antreibt

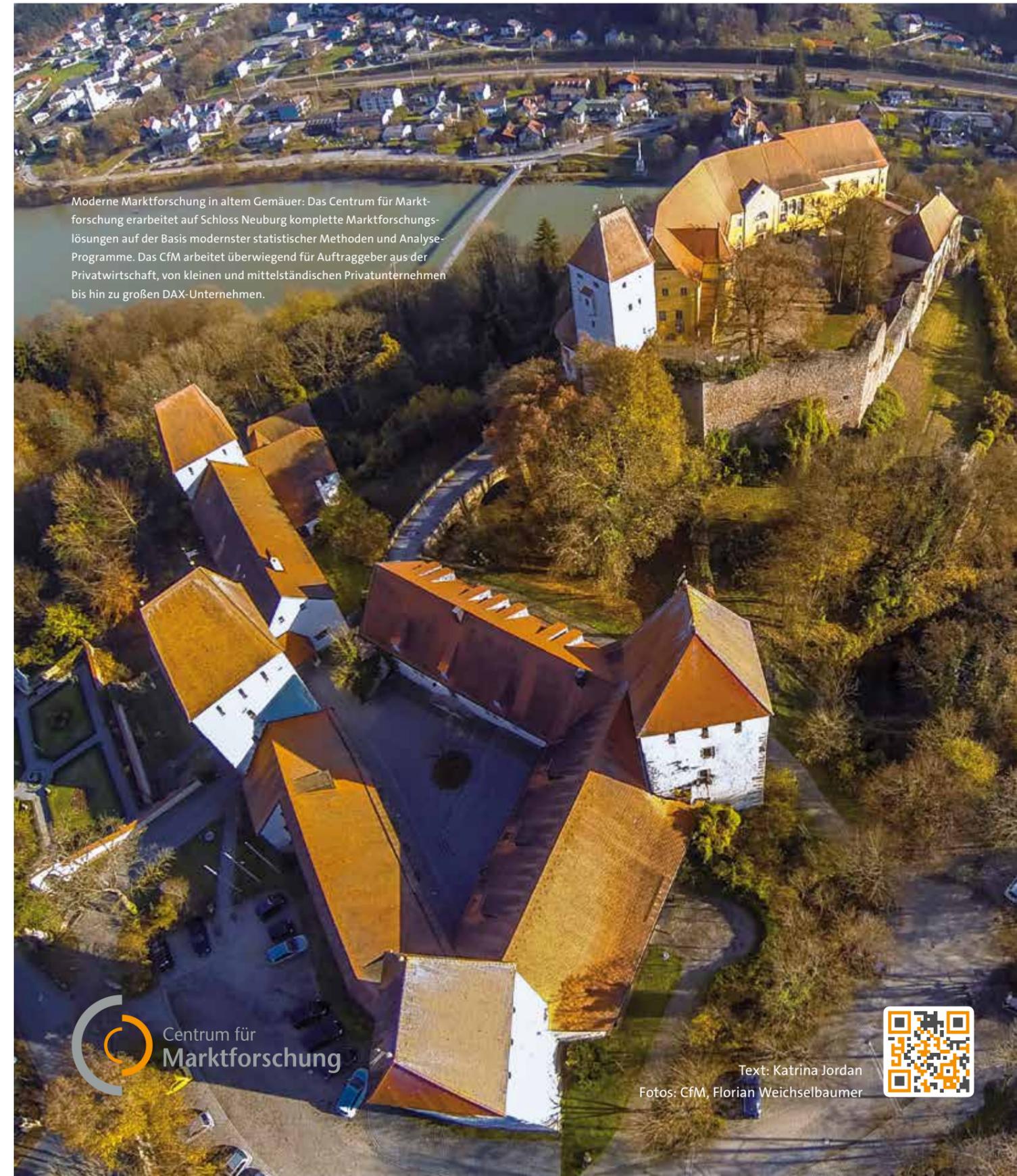
Das Centrum für marktorientierte Tourismusforschung (CfM) der Universität Passau verbindet seit 2007 erfolgreich wissenschaftliche Forschung mit Praxisbezug – zum Beispiel im jüngst abgeschlossenen Feldversuch zur Elektromobilität im Bayerischen Wald.



Fast zwei Jahre lang hat die Universität Passau zusammen mit der BMW Group und der Hochschule Deggendorf an der Elektromobilitätsstudie MINI E im Bayerischen Wald geforscht. Das Projekt wurde vom Bayerischen Wirtschaftsministerium im Rahmen der Modellregion E-Wald gefördert und liefert erstmals Ergebnisse über das Nutzungsverhalten der Elektromobilität im ländlichen Raum. Ende Oktober wurden die Ergebnisse des Feldversuchs auf dem Passauer Campus präsentiert. Das Fazit: Elektromobilität funktioniert auch im ländlichen Raum.

Bis zu 22 rein elektrisch betriebene MINI E-Fahrzeuge waren seit Herbst 2011 in der Region Bayerischer Wald im Rahmen der bayerischen „Modellregion Elektromobilität“, später „Elektromobilität verbindet“, im Einsatz. 30 Familien, sechs Landratsämter sowie die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald stellten das Elektroauto in ihrem Alltag auf die Probe. „Ziel war es herauszufinden, wie sich Elektrofahrzeuge in einer topografisch und klimatisch anspruchsvollen ländlichen Region schlagen“, erklärt Dr. Stefan Mang, stellvertretender Geschäftsführer des CfM. Nach fast 240.000 zurückgelegten Kilometern hat der elektrische Kleinwagen die Erwartungen mehr als übertroffen: Im Alltag, so das einhellige Urteil der Tester, ist der Mini E bis auf

wenige Ausnahmefälle ein vollwertiger Ersatz für konventionelle Verbrennungsfahrzeuge. „Der MINI E erreicht im ländlichen Raum des Bayerischen Waldes bei den Nutzern eine gleich hohe Nutzungszufriedenheit wie in den Großstädten München und Berlin“, zieht BMW Projektleiter Søren Mohr erfreut Bilanz. „Wir geben den MINI E nur schweren Herzens wieder zurück“, gesteht Dr. Andrea Seefried von der Nationalparkverwaltung. „Gerade bei unserer Arbeit im Naturschutzgebiet ist der Einsatz von Elektrofahrzeugen besonders sinnvoll.“ Laut Auswertung können durchschnittlich 65 Prozent aller zurückzulegenden Fahrten der Behörden von einem reinen Elektrofahrzeug bewältigt werden – was nicht nur Kosten, sondern auch CO<sub>2</sub>-Emissionen spart. Am CfM wurden in Zusammenarbeit mit der BMW Group unter anderem die Fahrtenbücher der Landratsämter ausgewertet. Die Methodik der Universität Passau war dabei so ausgelegt, dass die Ergebnisse der Untersuchung eine Ableitung bei anderen Flottenbetreibern zulassen, ohne dass diese selbst Tests mit Elektrofahrzeugen durchführen müssen. „Die Erkenntnisse sind dadurch auf viele andere Regionen in Deutschland übertragbar und können dabei helfen, die Verbreitung der Elektromobilität in Deutschland zu unterstützen“, sagt Stefan Mang.



Moderne Marktforschung in altem Gemäuer: Das Centrum für Marktforschung erarbeitet auf Schloss Neuburg komplette Marktforschungslösungen auf der Basis modernster statistischer Methoden und Analyseprogramme. Das CfM arbeitet überwiegend für Auftraggeber aus der Privatwirtschaft, von kleinen und mittelständischen Privatunternehmen bis hin zu großen DAX-Unternehmen.





## 58. Deutscher Geographentag an der Universität Passau

— *"VerANTWORTen - Herausforderungen der Geographie" war das Thema des Deutschen Geographentags vom 2. bis 8. Oktober 2013 an der Universität Passau. Zum größten Geographie-Fachkongress im deutschsprachigen Raum kamen mehr als 1.500 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Schule und Praxis.*



Text: Katrina Jordan  
Fotos: Florian Weichselbaumer

In rund 150 Fachforen, auf Exkursionen und in zahlreichen Vorträgen setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Herausforderungen der Geographie im Zeichen von Globalisierung und Klimawandel auseinander. Im Rahmen eines großen Festakts in der Dreiländerhalle, zu dem Staatsminister Helmut Brunner, Universitätspräsident Prof. Dr. Burkhard Freitag, Oberbürgermeister Jürgen Dupper und Landrat Franz Meyer erschienen waren, fand die Verleihung mehrerer Medien- und Wissenschaftspreise der Geographie statt. Präsident Burkhard Freitag begrüßte den Brückenschlag zwischen Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit.

Zugleich war die Vielfalt der Geographie in öffentlichen Veranstaltungen auf dem Campus und in der Stadt erlebbar: Das Projekt E-WALD, beauftragt zur Umsetzung von Elektromobilität im Bayerischen Wald, stellte im Klostergarten seine umfangreiche Flotte vor. Der Klimaforscher Prof. Dr. Mojib Latif, der Philosoph Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, Bundestagspräsidentin a. D. Prof. Dr. Rita Süßmuth und der ARD-Moderator Karsten Schwanke fesselten als Keynote-Redner ein breites Publikum. Der Dialog stand auch im Mittelpunkt der öffentlichen Podiumsdiskussion, bei der Vertreterinnen und Vertreter aus Wis-

senschaft und aus den Medien am Beispiel des Globalen Südens im 21. Jahrhundert kritisch hinterfragten, inwieweit die Antworten aus der Geographie öffentlichkeitswirksam sind und die Menschen wirklich erreichen.

„Wir haben uns mit diesem Kongress der wichtigen Frage nach der gesellschaftspolitischen Verantwortung der Wissenschaftsdisziplin, des Berufsfelds und des Schulfachs Geographie gewidmet“, erklärt Prof. Dr. Ernst Struck. Gemeinsam mit seinen Kollegen am Fach Geographie, Prof. Dr. Dieter Anhuf und Prof. Dr. Werner Gamerith zeichnete er sich für das umfangreiche Programm der Tagung verantwortlich. „Verantwortung zu erfüllen heißt Antworten zu geben auf die großen Fragen der Gegenwart und Zukunft, die stets auch ein räumliches ‚Skript‘ besitzen – und es ist Aufgabe der Geographie, diese Antworten nicht nur zu finden, sondern sie einem interessierten nichtwissenschaftlichen Publikum zu vermitteln“, ergänzt Werner Gamerith. Anlässlich des 58. Deutschen Geographentags 2013 ist im Verlag Friedrich Pustet (Regensburg) eine rund 600 Seiten umfassende, reich illustrierte Publikation mit dem Titel „Passau und seine Nachbarregionen: Orte, Ereignisse, Verbindungen – ein geographischer Wegweiser“ erschienen.

# Teamorientiertes Lernen in den Rechtswissenschaften

— Alexander Seidl, Monika Pfeifer und Tobias Koch vom Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Sicherheitsrecht und Internetrecht haben die erste, vom ManagementConvent initiierte und finanzierte Think-Tank-Studie abgeschlossen – und ein Tool für kollaboratives wissenschaftliches Arbeiten in der Rechtswissenschaft entwickelt.

„Compliant teamwork“ oder kurz: c.t. (in Anspielung auf das „akademische Viertel“): So heißt die Studie, die die drei jungen Rechtswissenschaftler nach einer Projektidee ihres Mentors Prof. Dr. Dirk Heckmann durchgeführt haben. Für den Lehrstuhlinhaber stellen innovative Lernformen schon seit Jahren eine Herzensangelegenheit dar. Mit der juristischen E-Klausur fordert der Internetrechtler zum Umdenken auf. Gemeinsames Lernen und Forschen auf einer virtuellen Plattform – „das klingt für manche auf den ersten Blick wie ein Gegenentwurf zur Rechtswissenschaft“, sagt Teamleiter Alexander Seidl nicht ohne Selbstironie. „Im Kern unserer Studie steht die Frage, wie man kollaboratives Lernen in der Rechtswissenschaft vorantreiben und neue Formen des Lernens schaffen kann“, erklärt Monika Pfeifer.

Mit dieser Projektidee beteiligte sich das c.t.-Team am erstmals ausgeschriebenen Think-Tank-Wettbewerb des ManagementConvent. „Der Think Tank bildet ein aktives Austauschforum für Mitglieder des ManagementConvent sowie Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen der Universität Passau“, erläutert Geschäftsführerin Agnes Stefenelli. „Mitgliedsunternehmen sowie junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind gleichermaßen eingeladen, Fragestellungen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz beim ManagementConvent einzureichen. Bei einem ersten Mee-

ting werden die Themen vorgestellt, die Teilnehmer des Treffens diskutieren darüber und wählen eine Fragestellung aus, die dann in einer Studie vertieft wird.“ Mit ihrem Vorhaben setzten sich die drei Assessoren gegenüber der Konkurrenz durch und überzeugten die Think-Tank-Jury des ManagementConvent, der ihre dreimonatige Studie im Sommer 2013 finanziell unterstützte.

In einem Vorprojekt untersuchte das Team zunächst, welche Anforderungen eine virtuelle Lernplattform erfüllen muss, die das gemeinsame Bearbeiten von Klausuren möglich macht. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten in Echtzeit kommunizieren können, die individuellen Beiträge sollten zugeordnet werden können, und das System sollte in die bestehende Lehr- und Lernplattform ILIAS integrierbar sowie problemlos von außerhalb des Universitätsnetzes erreichbar sein“, zählt Alexander Seidl auf. „Unser Ziel war, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu jeder Zeit und an jedem Ort unabhängig und selbstständig an den Aufgaben arbeiten können.“ Die Entscheidung fiel daher auf das Etherpad-Lite Plugin. Allein die technische Umsetzung stellt die Juristen vor ungewohnte Fragen. „Wir sind nun mal keine Informatiker, deshalb war es nicht leicht zu beurteilen, welches Programm sich für unser Vorhaben technisch eignet“, sagt Tobias Koch. Umso wichtiger war die Rolle der beiden technikaffinen stu-

Im "Schwarm" erfolgreicher als im Alleingang: Alexander Seidl (r.), Monika Pfeifer, Tobias Koch (2.v.l.) und Prof. Dr. Dirk Heckmann haben beobachtet, dass ihre Testpersonen in der Gruppe zu besseren Klausurlösungen kamen.



dentischen Hilfskräfte des Lehrstuhls, Christoph Becker und Alexander Schmid, die die intensive Zusammenarbeit mit dem Zentrum für eLearning und Campusmanagement (InteLeC) koordinierten. In dem sich anschließenden praktischen Teil des Projekts wurde zwei jeweils siebenköpfigen Testgruppen eine juristische Fallklausur gestellt, die in der Gruppe zu lösen war. In einer zweiten Phase tauschten die beiden Gruppen ihre Lösungen aus und korrigierten sich anhand einer Musterlösungsskizze gegenseitig. Hinsichtlich der Herangehensweise machten die Wissenschaftler überraschende Beobachtungen: „Oft wurde nicht linear gearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben an unterschiedlichen Stellen begonnen, die Klausur zu bearbeiten – ganz anders als das einer alleine lösen würde“, berichtet Tobias Koch. „Es war spannend zu beobachten, wie sich aus den einzelnen Beiträgen ein Ganzes entwickelt, das eine gewisse Schwarmintelligenz ausweist“, erinnert sich Monika Pfeifer. Alexander Seidl ergänzt: „Am Ende steht ein Resultat, das deutlich über dem liegt, was man von einem einzelnen Studierenden erwarten kann. Ganz ehrlich: Auch wenn drei Assessoren eine Lösungsskizze entwerfen, ist diese bei weitem nicht so umfangreich wie das, was sich 14 Leute gemeinsam überlegen.“ Das Vorurteil, dass der Jurist an sich Einzelkämpfer ist und bleibt, kann das Trio nun eindrucksvoll

widerlegen. „In der Rechtswissenschaft sind wir in allem sehr genau: beim Lernen, im wissenschaftlichen Arbeiten, in der Prüfungssituation, in der Notengebung. Das führt oft dazu, dass man sehr auf sich selbst bezogen arbeitet und jeder seinen eigenen Weg geht“, sagt Alexander Seidl. „Unser Ansatz zeigt, was möglich ist, wenn man die eigene Lösung zur Diskussion stellt. Die Lernsituation wird dadurch teilweise zu einer Spiel- und Wettbewerbssituation, die offensichtlich sehr motiviert.“ Zugleich bleiben unangenehme gruppendynamische Prozesse, wie sie in größeren Lerngruppen häufig zu beobachten sind, aus. „Dass beispielweise wenige das Wort führen oder einer die ganze Arbeit aufgebürdet bekommt, konnten wir beim c.t.-Projekt nicht beobachten“, sagt Tobias Koch.

In einer umfassenden Studie untersuchte das Team die Ergebnisse auf urheberrechtliche, datenschutzrechtliche und IT-sicherheitsrechtliche Aspekte – denn die Arbeit ist noch lange nicht zu Ende. „Es soll nicht bei diesem Pilotprojekt bleiben“, bekräftigt Monika Pfeifer. „Wir wollen daraus etwas wachsen lassen, das den Studierenden nachhaltig zugute kommt.“

Text: Katrina Jordan  
Foto: Florian Weichselbaumer



## „Das Schönste, was man tun kann“

— Sascha Strobl hat in Passau Betriebswirtschaftslehre studiert. Seit einigen Monaten ist er als Assistant Professor of Finance an der Azerbaijan Diplomatic Academy tätig. Ein Anruf in Baku.



*Herr Strobl, haben Sie sich schon eingelebt?*

Stadt und Land sind ungefähr so groß wie Wien und Österreich, da fühle ich mich als gebürtiger Österreicher ganz wohl (lacht). Die Stadt hat ungefähr zwei Millionen, das Land neun Millionen Einwohner. Die größte Umstellung ist für mich, dass man mit Englisch hier nicht sehr weit kommt, weil die Bevölkerung größtenteils entweder die einheimische Sprache Aserisch – das ist eine Form von Türkisch – oder Russisch spricht. Das macht es nicht ganz so einfach (lacht). Aber ich bemühe mich!

*Die Universität, an der Sie tätig sind, ist teilweise noch im Aufbau. Ein spannender Arbeitsplatz?*

Wir sind noch eine sehr junge Universität, vieles befindet sich noch im Aufbau. Die Azerbaijan Diplomatic Academy gibt es erst ungefähr sechseinhalb Jahren, sie hat als kleines Büro begonnen. Seit etwas mehr als einem Jahr gibt es nun auch einen Campus für die gesamte Universität, dieser wird immer noch weiter ausgebaut. Es soll beispielsweise bald eine Fakultät für Ingenieurwesen und Informatik hinzukommen. Viele Positionen sind noch nicht festgefahren, teilweise auch noch nicht besetzt. So ist man häufig in Aufbau-Komitees dabei, darf Studentenhandbuch, Fakultätshandbuch und dergleichen selbst miterstellen – weil es ja keinen anderen gibt, der den Job übernehmen könnte. Es ist natürlich eine zusätzliche Belastung, aber man kann eben auch seine eigenen Ideen ein-

bringen und dadurch die Dinge in seinem Sinne gestalten. Dort mitzumachen war einer der Gründe, warum ich mich dafür entschieden habe, nach Aserbaidschan zu gehen.

*Welche Fähigkeiten erfordert diese besondere Situation von einem jungen Professor?*

Wie man richtig studiert, ist ein ganz wichtiger Teil der Wissensvermittlung hier in Baku. Der Unterricht wird an unserer Universität auf Englisch gehalten. Die Studentinnen und Studenten absolvieren deshalb zunächst ein einjähriges Trainingsprogramm, um die Sprache und auch das Studieren zu erlernen. Sie sind das selbständige Lernen von ihrer Gymnasialstruktur nicht wirklich gewohnt. In Aserbaidschan ist es so, dass die meisten mit 17 ihre Schullaufbahn beenden und danach an die Universität gehen. Das heißt sie sind noch einmal ein bisschen jünger und eine Spur unreifer als beispielsweise deutsche Abiturienten – das merkt man auch in den Vorlesungen. Mir gefällt es aber, mit modernen Mitteln etwas für junge Menschen zu tun, die diese Art der Bildung bisher noch nicht erlebt haben. Das ist das Schönste, was man tun kann.

Gespräch: Katrina Jordan

Foto: privat

## „Exotin“ unter Physikern

— Diplom-Kulturwirtin Katharina Flaig-Rüttgers gehört zu den wenigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit geisteswissenschaftlicher Ausbildung am VDI Technologiezentrum in Düsseldorf.

*Frau Flaig-Rüttgers, Sie haben 2008 Ihr Studium als Diplom-Kulturwirtin mit Schwerpunkt auf dem frankophonen Kulturraum abgeschlossen und beschäftigen sich nun mit Themen aus dem Bereich der Photonik – das klingt zunächst einmal ungewöhnlich.*

Das ist es auch (lacht). Ich bin mit zwei Kollegen für die europäische Technologieplattform Photonics21 zuständig. Als Geisteswissenschaftlerin bin ich eine Exotin auf unserem Flur. Die meisten meiner Kollegen sind Physiker oder Ingenieure.

*Was genau ist ihre Aufgabe?*

Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen die politische Kommunikation und europaweite Promotion der Photonik sowie entsprechender Forschungs- und Innovationsthemen. Photonics21 sorgt dafür, dass diese Themen in EU-Forschungsausschreibungen ihren Platz finden. Hinter der "Photonik" verbirgt sich in diesem Fall ein breites Spektrum von Forschungsthemen und Anwendungsbereichen: von energieeffizienter Beleuchtung im Bereich LED und OLED über den Einsatz von Lasern in der industriellen Fertigung und Materialbearbeitung bis hin zur Anwendungen im medizinischen Bereich.

*Sie haben sich direkt nach dem Studium für diese Tätigkeit entschieden.*

*Was begeistert Sie?*

Das Spannende an meiner Arbeit ist zum einen der internationale Kontext, zum anderen der enge Kontakt zur europäischen Community aus Industrie und Forschung. Es ist immer wieder interessant, gemeinsam mit der Community eine Strategie für die Photonik zu entwickeln und zu verfolgen, welche EU-Forschungsprojekte später daraus entstehen.

*Wo profitieren Sie heute am meisten von Ihrem Studium?*

Die Sprachkompetenz in Englisch und Französisch macht sich natürlich fast täglich bezahlt. Was ich aus dem interdisziplinären Studium in Passau außerdem mitgenommen habe ist die Fähigkeit, mich schnell in neue Themen einzuarbeiten – das erweist sich immer wieder als Vorteil.

Gespräch: Katrina Jordan

Foto: privat





Genießen Sie wetterunabhängig eine der schönsten Bäderanlagen Deutschlands! Viele attraktive Angebote wie das Solebecken, eine großzügige Saunalandschaft oder unser abwechslungsreicher Wohlfühlbereich warten auf Sie.

# Das Passauer Ganzjahresbad "peb"

schwimmen • spielen • rutschen  
saunen • wohlfühlen